

DER ESSAY-WETTBEWERB „WAS BEDEUTEN DIE GEDICHTE VON ERICH FRIED FÜR UNS UND UNSERE WELT HEUTE?“ (2020) – EINE EINLEITUNG

Jacqueline Dyballa und Alexandra Preitschopf

„St. Kliment Ohridski“ Universität Sofia und Alpen-Adria Universität Klagenfurt

Was bedeuten die Gedichte von Erich Fried für uns und unsere Welt heute? – dies war die zentrale Frage, mit der sich die Teilnehmer:innen des Essay-Wettbewerbs der Österreich-Bibliothek Sofia in Zusammenarbeit und Unterstützung der Österreichischen Botschaft, des DAAD und der ZfA anlässlich des 100. Geburtstages von Fried beschäftigten. Schüler:innen und Studierende aus ganz Bulgarien sollten ein Gedicht von Fried als Schreibimpuls auswählen und auf dessen Grundlage ihre eigenen Gedanken in Form eines Essays äußern.

Zunächst jedoch einige Worte zu Erich Fried selbst. Der österreichische Lyriker, Übersetzer, Hörspielautor, Journalist und Essayist wurde am 6. Mai 1921 in Wien geboren. Nach dem „Anschluss“ Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland und der Ermordung seines jüdischen Vaters infolge eines Verhörs durch die Gestapo konnte er im Mai 1938 noch rechtzeitig nach London fliehen. Er gründete dort die Selbsthilfegruppe *Emigrantenjugend*, der es gelang, viele durch das NS-System gefährdete Personen, darunter auch die Mutter Frieds, ebenfalls zur Flucht nach Großbritannien zu verhelfen.¹ Die Erfahrung von Diskriminierung, Verfolgung, Exil und Tod wurde für Fried jedoch zu einem prägenden Schlüsselmoment, der sein literarisches Schaffen zeitlebens kennzeichnen sollte. So schlussfolgert etwa die Literaturwissenschaftlerin Sigrid Thielking:

Aus dieser Urszene einer beschädigten Adoleszenz entwickelte sich sein politisches Ethos und Schreibgewissen, das fortan seine Widerständigkeit mobilisierte und die Herausforderung des notwendigen und schonungslosen Aufdeckens und Benennens von Unrecht in den Mittelpunkt seiner literarischen Arbeit stellte. Es war die Haltung blanker Empörung, die in einen sich selbst auferlegten Impetus zum Zeugnis ablegen und Handeln wider Verfolgung und Unrecht einmündete und Frieds lebenslanges lyrisches Gestalten in den Dienst eines gerechteren, liebens- und lebenswerten Weltzustands rückte.²

Dieses vehemente Streben nach einer gerechteren Welt erklärt unter Umständen auch Fried's anfängliche Nähe zur kommunistischen Ideologie – in London wurde er nicht nur Mitglied des Freien Deutschen Kulturbundes *Young Austria*, sondern auch des Kommunistischen Jugendverbandes. Publierte er anfangs auch noch parteitreue Lyrik in kommunistischen Exilblättern, löste er sein Schreiben allerdings nach und nach vom Parteistandpunkt und trat 1943 wegen zunehmender stalinistischer Tendenzen wieder aus dem Jugendverband aus. Nachdem er sich in den Jahren des Krieges mit Gelegenheitsarbeiten über Wasser gehalten hatte, war er ab 1946 als freier Schriftsteller und Redakteur verschiedener Zeitschriften der Alliierten tätig, von 1952 bis 1968 auch als politischer Kommentator der deutschen Abteilung der BBC (deren kritische Haltung der DDR gegenüber hatte zur Folge, dass Fried bis Ende der 1980er Jahre mit einem dortigen Einreise- und Auftrittsverbot belegt wurde). Seinen ersten, antifaschistisch angelegten, Gedichtband *Deutschland* veröffentlichte er 1944 im Exilverlag des österreichischen PEN-Clubs. Ein Jahr später folgte der Gedichtband *Österreich*.³

War er auch Opfer der antisemitischen NS-Politik und aufgrund dieser aus seiner Heimat vertrieben worden, so wandte er sich in *Deutschland* interessanterweise gegen die so genannte Kollektivschuldthese, plädierte für eine menschliche Behandlung der deutschen Bevölkerung durch die Sieger und drückte den deutschen Soldaten und Bombenopfern seine Sympathie aus.⁴ Im Band *Österreich* wiederum warnte er seine Landsleute eindringlich vor zu großer Selbstgerechtigkeit und forderte sie auf, sich zu ihrer Mitverantwortung am Nationalsozialismus zu bekennen. Gleichzeitig ist der Band, trotz seiner ambivalent-kritischen Haltung gegenüber Österreich, von einem starken Heimweh und dem Wunsch nach Heimkehr geprägt.⁵ Erfolgt tat diese Rückkehr jedoch nie, Fried blieb zeitlebens in London wohnhaft, 1949 wurde er britischer und erst 1982 zusätzlich erneut österreichischer Staatsbürger. 1962 besuchte er Wien erstmals nach seiner Flucht offiziell wieder und nahm ab 1963 an Treffen der Literatengruppe *Gruppe 47* teil. Geprägt ist diese Phase vorrangig durch Fried's – durchaus umstrittene und streitbare – politische Lyrik, die er unter anderem im Rahmen seiner Deutschlandreisen auch auf großen politischen Veranstaltungen, vor allem im Kontext der 68er-Bewegung, vortrug. Seine geopolitischen Stellungnahmen in Lyrikform, wie „und VIETNAM und“ 1966 oder das israelkritische „Höre, Israel!“ 1974 sowie seine öffentliche Kritik an von ihm empfundenem gesellschaftlichen Unrecht (wie etwa an der – laut seinen Worten – „Menschenjagd“ auf die Mitglieder der linksextremistischen, terroristischen Baader-Meinhof-

Gruppe bzw. *Roten Armee Fraktion*) lösten heftige Kontroversen aus. Hingegen fanden seine 1979 veröffentlichten *Liebesgedichte* und nachfolgende Gedichtbände über Liebe, Leben, Hoffnungen und Tod (mit bis heute berühmten Gedichten wie *Was es ist*) breite Anerkennung und verhalfen Fried zu weiterer Bekanntheit und nachhaltigem Erfolg. Dies spiegelt sich letztlich auch in verschiedenen Auszeichnungen wider – 1986 wurde er mit dem *Österreichischen Staatspreis für Verdienste um die österreichische Kultur im Ausland* geehrt, 1987 mit dem *Georg-Büchner-Preis*. Am 22. November 1988 starb Erich Fried im Alter von 67 Jahren. Beerdigt wurde er in seiner Wahlheimat London.⁶

Kollektive Themen der Gedichte Frieds, wie Liebe, Freiheit, Angst, Kritik an zu viel Anpassung, an Vorurteilen, Hass, Rassismus, Gewalt und Krieg sowie im Speziellen die Schatten der NS-Vergangenheit waren auch zentrale Leitlinien des Essay-Wettbewerbes bzw. der hierfür eingereichten Beiträge. Nicht zuletzt wurde in manchen Essays selbst der Umgang mit Literatur in unserer heutigen, dynamischen und digitalen Welt thematisiert. So schreibt zum Beispiel Borislav Enchev in seinem Essay: „Ob unsere Gesellschaft einen hohen Wert auf die Poesie und ihre Meisterwerke legt, ist eine oft umstrittene Frage“, und kritisiert somit auch unseren heutigen Umgang mit Literatur, insbesondere mit Lyrik. Genauso kritisch beurteilt es Dana Lazarova: „Heutzutage liest man aber immer weniger und deshalb haben die Menschen keine Kriterien, um die Literatur richtig zu schätzen. Leider verliert die Lyrik ständig an Bedeutung“, und möchte so auf den Bedeutungsverlust der Lyrik in unserer heutigen Zeit aufmerksam machen. Denn gerade die Lyrik ist oft zeitlos und bekommt in anderen kulturellen und zeitlichen Kontexten eine veränderte, neue Bedeutung, aufgrund dessen Dian Genurov zu dem Schluss kommt, dass wir „in der Kunst und in ihrer Grenzenlosigkeit“ die Freiheit finden. Aber es stellt sich dabei die Frage: was bedeutet Freiheit eigentlich für uns?

Der Lyriker Erich Fried versucht diesen Begriff unter anderem in seinem Gedicht *Herrschaftsfreiheit* zu klären. Darauf nehmen einige Teilnehmer:innen Bezug, definieren den Begriff Freiheit für sich und möchten den Lesenden zeigen, welche Bedeutung sie im Jahr 2020 bzw. heute hat. Für Lilyana Dokusova bedeutet Freiheit „(...) wenn man selbst denken darf, wenn man Meinungsfreiheit ausüben darf, wenn man frei ist, selbstständig Entscheidungen zu treffen.“ Demgegenüber schreibt Maria Prodanova, dass „Freiheit (...) sich manipulieren [lässt] – jeder interpretiert sie auf eine unterschiedliche Art und Weise und meistens betrachtet man sie als ein

Mittel zum Richten der Gesellschaft, zum Regieren, da man sie durch das Setzen von Grenzen ziemlich leicht beeinflussen kann“. Beide Essays und Definitionen spiegeln die Gedankenwelt der Verfasserinnen über die politische Situation in Bulgarien wider, aber auch anderer Länder und Kulturen in der Vergangenheit und Gegenwart. Daraus lässt sich schließen, dass Freiheit schwer für die Allgemeinheit zu definieren ist und jeder etwas anderes unter Freiheit verstehen kann.

Gerade in den letzten Jahren, die stark durch die COVID-19-Pandemie geprägt sind, hat Freiheit eine ganz neue Bedeutung für uns gewonnen, was auch in den Essays thematisiert wird. „Ich bin müde, und zwar coronamüde.“, schreibt Sonya Andreeva und spricht wahrscheinlich vielen aus der Seele. Wir haben nicht nur Distanzunterricht, sondern distanzieren uns auch gesellschaftlich und persönlich immer weiter voneinander. So schreibt Sonya Andreeva weiter: „Wir leben nicht, wir überleben eine Krise nach der anderen. Und heute ist es genauso – wir, du und ich, hocken zu Hause vorm Fernseher oder vorm Bildschirm, wir unterhalten uns, gleichzeitig sind wir aber weit entfernt.“

Simona Grozeva wiederum beschäftigt sich zwar mit Erich Frieds Gedicht *Die Gewalt*, aber auch ihre Schlussfolgerung lässt sich auf unsere Gesellschaft während der Coronapandemie übertragen: „Erich Fried will uns in dem Zusammenhang vor Augen führen, was für Lebewesen wir sind im Umgang mit unseren Mitmenschen, und in Frage stellen, ob sich die Rechthaberei überhaupt lohnt.“ Der Aufruf zu kritischem Denken und dazu, stets Fragen zu stellen bzw. Dinge in Frage zu stellen, findet sich nicht nur in Frieds Gedichten *Fragen, Drei Fragen, kleine Fragen* und *Notwendige Fragen* sondern auch als ein weiteres zentrales Thema in einigen Essays: Aber „[w]ir sollten keine Angst vor den Fragen haben, sondern uns einfach mehr auf die Antworten konzentrieren und nach den neuen Türen und den neuen Möglichkeiten, die immer irgendwo um uns herum sind, suchen“, ist etwa die Antwort von Veselina Kuzmanova auf all die Fragen, die Fried in seinen Gedichten stellt.

Antworten auf verschiedene Fragen in unserem Leben können wir auch in der Lyrik finden, denn „Poesie ist die stärkste Brücke zwischen den Menschen. Sie ist ein unmittelbarer Weg, damit wir bessere Menschen werden und die Welt verändern. Sie hilft uns, eine Welt zu schaffen, in der es weniger darum geht, sich gegenseitig niederzureißen“, ist eine von Borislav Enchevs Schlussfolgerungen und er appelliert somit daran, wieder mehr Poesie im Leben zuzulassen und Lyrik zu lesen. Dies war auch eine der zentralen Intentionen unseres Essay-Wettbewerbs – um junge

bulgarische Deutschlernende dazu zu bewegen, sich mit deutschsprachiger Lyrik auseinanderzusetzen, Verbindungen zur Gegenwart, zu unserer heutigen Gesellschaft herzustellen und im Sinne von Erich Fried kritisch und wachsam zu sein und sich mitunter auch über Ungerechtigkeit und Fehlentwicklungen zu empören.

„Ich habe Angst davor, etwas zu schreiben, ich befürchte, dass ich nichts Sinnvolles sagen kann“, schreibt Kalina Mitreva zu Beginn ihres Beitrags, aber sobald Sie die in der vorliegenden Ausgabe veröffentlichten Essays lesen, werden Sie feststellen können, dass jeder und jede von ihnen etwas Sinnvolles zu sagen hat.

Was bedeutet das Gedicht *die Gewalt* von Erich Fried für uns und unsere Welt heute?

Ema Dobрева

Fremdsprachengymnasium Geo Milev, Dobritch

Was ist Gewalt? Wie können wir die Gewalt verhindern? Brauchen wir Gewalt, um unsere Probleme zu lösen?

Die Gewalt ist ein Problem, das es immer gab. Die Gewalt hat zwei Formen – psychische oder gefühlsbetonte und physische oder körperliche. Jeder von uns wurde einmal Opfer der psychischen oder physischen Gewalt.

Schon während der Schuljahre werden viele Kinder von ihren Klassenkameraden zu etwas gezwungen, verspottet, gehänselt oder schikaniert. Zum Beispiel machen sie die Spielzeuge anderer Kinder kaputt und stufen diese Tat überhaupt nicht als gewalttätig ein.

Die Folgen von der Gewalt in den Schuljahren sind unumkehrbar. Die Kinder, die zum Gespött wurden, haben in der Zukunft Schwierigkeiten mit der Kommunikation oder Angst vor Fremden. Einige von ihnen werden aggressiv, verschlossen, zurückhaltend oder ängstlich. Diese Gewaltanschläge werden zur Narbe in der Psyche der Jugendlichen. Die Untersuchungen zeigen, dass die Kinder, die Mobbingopfer sind, unerklärbare, physische Symptome wie Kopf- oder Bauchschmerz entwickeln können.

Wenn wir jung sind, haben wir einen Traumberuf. Dieser Beruf macht uns viel Spaß und auf diese Art und Weise wollen wir unsere Träume verwirklichen. Wenn wir die erwünschten Ergebnisse nicht erreichen, denken wir in einigen Fällen, dass unsere Kinder unsere Ziele erreichen sollen. Das ist aber eine psychische Gewalt für die Kinder, weil wir so ihre Wünsche vernachlässigen. Heutzutage ist das ein sehr oft zutreffendes Problem in unserer Gesellschaft. Persönlich bemerke ich, dass viele von meinen Freunden diese Beschränkungen bei ihrer Wahl haben. Die Jugendlichen fühlen sich beschränkt und unterschätzt und das führt zu Problemen in der Familie. Die erste Liebe – die schmerzhafteste Liebe! Wir sind blind für die Realität. Die bestimmte Person ist perfekt in unseren Augen. Tag und Nacht denken wir über sie nach und machen Pläne für unser Zusammenleben. Jeder, der verliebt ist, empfindet das in seinen Gedanken. Wenn er aber nicht

dieselben Gefühle hat, ist das gefühlsbetonte Gewalt für uns. Wir beschuldigen uns selbst, dass wir nicht hübsch, klug oder anziehend sind. Wir misshandeln unsere Psyche mit falschen Vorstellungen.

In anderen Fällen nutzen einige Menschen den Partner aus und lassen ihn tun, was sie wollen. Das kann psychische oder körperliche Gewalt sein. Zum Beispiel unterdrückt der Mobber die Gefühle des Opfers, kontrolliert ihre Entscheidungen und Handlungen und in einigen Fällen wenden sie physische Gewalt an. Opfer der physischen Gewalt werden am meisten Frauen.

Die Gewalt ruft Gewalt hervor. Heutzutage steht das Problem mit dem Weltfrieden vor uns. Das ist das Problem der Menschheit. Die Terroranschläge verursachen die Konfrontation der religiösen Unterschiede. Alle Menschen möchten die Probleme ohne Gewalt lösen, aber nicht jeder kann sich mit durchgesetzten Einschränkungen abfinden. Wir sind alle unterschiedlich – mit verschiedenen Vorstellungen, Zielen, Ansichten und Identitäten. Manche wollen ihre Meinung durchsetzen und beschließen das mit Gewalt zu tun. Andere reagieren bei der Verteidigung wieder mit Gewalt. Das ist ein Teufelskreis, aus dem die Menschheit sich nicht loslösen kann.

Die Medien sind Träger von Information und Gewalt. Die Medien sind ein unersetzlicher Teil unseres Alltags. Täglich sehen wir Nachrichten, suchen nach Information im Internet, reden mit unseren Verwandten und Freunden über die sozialen Netzwerke. Heute kann man auch einen Job, der in den sozialen Netzwerken ist, finden. Sie veröffentlichen Fotos mit Produkten von verschiedenen Handelsmarken, um für sie zu werben. Sie bekommen dafür Geld und das ist ihr Job. Aber einige Menschen beginnen schlechte Kommentare ohne Grund zu schreiben. Sie beleidigen andere und das ist eine psychische Gewalt. Manche von den betroffenen Personen löschen die Fotos und entschließen sich dazu, diesen Job nicht mehr auszuüben. Sie werden demotiviert und haben viel Stress. Diese Kritik beeinflusst ihre Psyche und diese Menschen haben Angst etwas Neues zu unternehmen.

Ich persönlich vertrete den Standpunkt, dass man Probleme nicht mit Gewalt, sondern mit Gesprächen, Diskussionen, Aufklärung und Liebe lösen soll. Nur dann wird die Menschheit besser, friedlicher und glücklicher.

Was bedeutet das Gedicht *Die Gewalt* von Erich Fried für uns und unsere Welt heute?

Simona Veskova Grozeva

St. Kliment-Ohridski-Universität, Sofia

Die Bemühungen der Menschen, die Welt in ein tolerantes, liebevolles und hervorragendes Paradies zu verwandeln, scheinen stärker als je zuvor zu sein. Diese Veränderung ist in jedem Lebensaspekt anzutreffen. Dank Konventionen, liberaler Bewegungen und der guten Absicht werden zwischenstaatliche Konflikte fast nie durch Kriege gelöst, Repressionen aller Art sind strafbar, die häusliche Gewalt gilt als unzulässig. Trotzdem verschwindet das gewaltsame Wesen der Menschen nicht und genau diese problematische Besonderheit möchte ich durch meine Interpretation von Erich Frieds Gedicht *Die Gewalt* thematisieren.

Das Hauptthema des Werkes ist zwar die Gewalt, aber der Akzent liegt nicht auf der körperlichen. Eine unterschiedliche Auslegung wird dargestellt, nämlich die emotionale Quälerei. Die Gewalt fängt nicht mit einer Ohrfeige an, sondern mit Worten. Der Egoismus, der sich als Liebe vorstellt, die Herrschsucht, die sich hinter der Besorgtheit versteckt, die „Ebning des Weges“, was eigentlich eine Missachtung der individuellen Wünsche ist, sind alle Erscheinungen eben dieser mentalen Gewalt, zu der man unvorsätzlich neigt. Eigentlich können wir nicht einsehen, was für unterbewusste Gedanken wir haben. In Wahrheit sind uns die Begrenztheit, die Intoleranz und die Aggression eingefleischt. Wie ist es nur dazu gekommen?

Man kann die Welt und die anderen nur durch seine Perspektive interpretieren. Man lebt, um Erfahrungen zu sammeln und dadurch eine eigene Weltanschauung zu entwickeln. Dieser Prozess ist äußerst wichtig, weil eigene Werte, Grundsätze und ein eigener Sinn des Lebens innere Harmonie bringen. Da diese Harmonie lebenswichtig ist, wird sie um jeden Preis verteidigt. Alles, was sie bedrohen kann, muss zerstört werden. Das Problem ist, dass gerade die anderen, von der eigenen abweichenden Weltanschauung als Gefahr wahrgenommen werden. Wenn zwei Ansichten zusammenprallen, entbrennt ein feuriger mehrschichtiger Streit. Niemand möchte von seinen Grundsätzen abweichen, aber manchmal führen solche „Diskussionen“ zum Zweifel: Zweifel an der eigenen Meinung, an den eigenen Wahrheiten und an sich selbst. Man weiß, dass jeder innere Wandel in der Regel schmerzhaft ist. Der oben erwähnte ist es auch. Nur riesige Mengen an Energie,

Zeit und Geduld ergeben Weltwissen, Selbsterkenntnis, Selbstverbesserung und sogar Selbstverwirklichung. Die Menschen, die es nicht schaffen, diese existenzielle Krise zu überwinden und zu einem anderen Wertesystem zu greifen oder an dem vorigen festzuhalten, aber gleichzeitig die unterschiedlichen Weltanschauungen zu achten, werden erbost und aggressiv. Einem fällt es leichter, die anderen der Inkompetenz anzuklagen, statt über eine eventuelle Änderung nachzudenken. Da manche Menschen psychisch nicht vorbereitet sind, sich selbst zu martern, fallen sie dem günstigen Vorurteil zum Opfer, dass nur eine einzige Wahrheit existiert, und zwar ihre eigene.

Obwohl Nietzsche erst Ende des 19. Jahrhunderts Gott für tot erklärt hat, benehmen sich die Menschen so, als ob sie Gott schon längst getötet und nun selbst seine Rolle übernommen hätten. Diese Selbstvergötterung ist genau auf eine niedrige emotionale Intelligenz zurückzuführen. Nachdem man die anderen als unwissend etikettiert hat, vergisst man sich so weit, dass man sich erlaubt, das Leben der anderen zu kontrollieren. Jeder Bereich der zwischenmenschlichen Verhältnisse ist von dieser Intoleranz betroffen. Beginnen wir mit der Familie. Emotional unreife Eltern erziehen ihre Mini-Versionen. Sie predigen ihren Kindern die gleichen Prinzipien und verteufeln alles, was anders ist. Wenn die Kinder sich dem entgegenstellen, wird ihnen Missachtung gegenüber der älteren Generation zugeschrieben, worüber sie sich sehr oft ärgern, weil sie sich eigentlich bloß verteidigen wollen. Im Gegensatz dazu werden gehorsame Kinder in den Himmel gelobt. Bei diesem Gehorsam geht es aber nicht um Einverständnis, sondern um Angst vor Autoritäten, vor Kritik und Konflikten. Es geht um Angst davor, die eigene Meinung zu äußern. Ein Teil der Kinder wird aggressiver, wenn sie nicht sie selbst sein dürfen; der andere Teil wird gehorsamer, weil bei ihnen die Angst überwiegt. Eben diese Umstände etablieren die Gewalt in der Gesellschaft. Wir drehen uns in einem Teufelskreis. Und wenn man sich wundert, wieso Ereignisse wie Kriege, Völkermorde oder Diktaturen überhaupt möglich sind, sollte man über die emotionale Gewalt nachdenken. Ja, sie ist nicht der einzige Grund für die Hölle auf Erden: es kann natürlich sein, dass manche Menschen von Natur aus sadistisch sind. Aber für den Mangel anpassender emotionaler Erziehung darf man nicht blind sein. Emotional behinderte Kinder werden Ärzte, Lehrer, Politiker usw. Das sind essenzielle Berufe, die als Grundlage für die ganze Gesellschaft gelten. Wenn die wichtigsten Bediensteten der Gesellschaftsordnung und des Weltfriedens mit Bosheit, Verachtung und Selbstsucht angesteckt sind, ist die Menschheit dazu verurteilt, ihre Vergangenheit

zu wiederholen und Gewalt ständig zu erleben: getrennte Familien, inhumane ‚humanitär‘ Berufstätige, vom Staat niedergedrückte Untertanen.

Vielleicht klingt all das zu dramatisch. Die Menschen sind zwar unreif, zornig und gewaltsam, aber wir sind immer noch nicht verschwunden. Jedoch können wir unsere lächerliche Art besser darstellen. Wir können, müssen sogar, bessere Menschen sein. Die Betonung des schon mehrmals erwähnten Problems ist nötig, weil man die Situation oft verharmlost. Die Hoffnung von Autoren, Philosophen und Philanthropen ist, durch ständige Wiederholung den anderen die Bedeutung der eigenen und der fremden Emotionen beizubringen. Ihre Worte sollen Seelen und Herzen berühren, damit jeder das Kind in sich selbst findet und zur Schau stellt, denn gerade die kindliche Energie ist die Antipode unseres Antagonisten. Die arglose Liebe zu den anderen und der Welt könnte uns zeigen, dass der ewige Wetteifer unter den Menschen aussichtslos, degradierend und giftig ist. Niemand gewinnt, niemand verliert. Wir sind Menschen und haben die Unvollkommenheit miteinander gemeinsam. Jemand hat uns verpfuscht geschöpft, voller Gebrechen. Wir sind zwar ein Mob in den Augen des Transzedenten. Wie es auch Jean-Paul Sartres berühmter Gedanke¹ für mich zum Ausdruck bringt, ist uns der Sinn des Lebens versagt. Unsere Möglichkeiten und Fähigkeiten, die Welt kennenzulernen, sind begrenzt. Wer unter uns hat dann Recht? Wen haben die Götter begünstigt, dass er zu der erwünschten Erkenntnis kommt? Würde sogar so jemand existieren, würde seine Lehre von der menschlichen Natur wieder entartet. Manche würden daran glauben, manche nicht. Die einen würden im Endeffekt gegen die anderen Repressalien ergreifen. Und jeder, der sich mit der Geschichte vertraut gemacht hat, weiß, was mit einer Lehre üblicherweise passiert: nach einiger Zeit taucht eine neue auf, die die vorige brandmarkt und sich selbst zur wahrsten Lehre der Welt ausruft. Objektivität kann in unserer Realität leider nicht gedeihen. Einer der bedeutendsten Grundsätze des Nihilismus ist, dass alles nur subjektiv wahrgenommen werden kann. Jeder lebt allein in einer Projektion seiner Gedanken. Unterschwellig hat man sich selbst zum Kriterium für die Auswahl von Freunden, Partnern, Beruf usw. gemacht. Man liebt diejenigen, in denen man sich selbst erkennen kann. Wir benötigen Kampfgenossen, ansonsten herrscht die Einsamkeit.

Es erweist sich, dass man in sich selbst so versunken ist, dass man keine Energie mehr hat, die anderen zu verstehen und zu würdigen. Glücklicherweise teilen wir alle dasselbe Schicksal. Seit eh und je. Wir sind, was wir sind. Wir sind alle Schwestern und Brüder, doch stellen einander ständig

ein Bein. Aber das soll uns nicht in Schrecken versetzen. Das Gedicht ‚Die Gewalt‘ von Erich Fried will uns in dem Zusammenhang vor Augen führen, was für Lebewesen wir sind im Umgang mit unseren Mitmenschen, und in Frage stellen, ob sich die Rechthaberei überhaupt lohnt.

Was bedeutet das Gedicht *Fragen* von Erich Fried für uns und unsere Welt heute?

Borislav Enchev

Fremdsprachengymnasium „Hristo Botev“, Kardzhali

Das Gedicht „Fragen“ ist für mich sehr wertvoll. Es ist mein eigenes Mittel gegen Verzweiflung und Einsamkeit. Ein Faden, der sich durch mein Leben zieht. Ich löse Probleme mit seinen Linien – nicht nur mit seinen Worten, sondern auch mit dem Leben, das durch Rhythmus, Reim oder Takt in Form gebracht wurde: ein Rätsel; ein Moment der Freude. Es ist meine geliebte Stimme.

Ob unsere Gesellschaft einen hohen Wert auf die Poesie und ihre Meisterwerke legt, ist eine oft umstrittene Frage. Der stetige Informationsfluss und die sozialen Netzwerke verändern völlig unsere Denkweise und Wünsche und der Wertewandel ist auf keinen Fall abzulehnen. Es ist ganz normal für den Menschen von heute, Schwierigkeiten und Frustrationen zu akzeptieren, anstatt darauf abzuzielen, etwas oder mehr zu erreichen. Diese traurige Wirklichkeit entspricht keineswegs der Weltanschauung von Erich Fried. Trotz aller Wenden in seinem Leben hat er vieles geschaffen und einen sehr großen Beitrag zu der österreichischen Literatur geleistet.

Da dieser große Autor vieles erliden musste, ist seine Lyrik vergleichbar mit einem Buch mit den Lektionen des Lebens. Sein Gedicht „Fragen“ ist ein Puzzle, das aus den Bestandteilen der sinnvollen Existenz besteht. Es stellt die wichtigsten Fragen für jedes Individuum und könnte ihm dabei helfen, sein Leben zum Besseren zu verändern, in die richtige Richtung zu gehen und sich Gedanken über das Wesentliche im Leben zu machen.

Wenn man traurig ist und etwas einem im Alltag, das Lachen und die Freiheit raubt, ist es am besten, in die Welt der Poesie zu tauchen – ihre transformative Kraft und ihre Botschaften sind die Hoffnung, die nie stirbt.

Die Worte stützen sich und unterstützen sich gegenseitig. Sie sind in ihrem Sinn und ihrem Rhythmus miteinander verflochten, wodurch eine Musik hervorgebracht wird, deren Melodie zu uns spricht und uns erfreut:

Wie groß ist dein Leben?

Wie tief?

...

Wie viel...

Wie oft...

Wenn wir es zulassen und annehmen, kann uns die Poesie einen Weg bieten, uns ineinander hineinzusetzen. Die Poesie ist ein Ratgeber, der uns hilft, einander zu verstehen. Sie führt uns von Hass zu Liebe, von Gewalt zu Barmherzigkeit und Mitleid weg.

Poesie ist die stärkste Brücke zwischen den Menschen. Sie ist ein unmittelbarer Weg, damit wir bessere Menschen werden und die Welt verändern. Sie hilft uns, eine Welt zu schaffen, in der es weniger darum geht, sich gegenseitig niederzureißen. Sie hilft uns zu erkennen, dass wir nicht so unterschiedlich sind, wie wir denken. Und trotz unserer Unterschiede sind wir nicht allein in unserer Trauer, unserem Schmerz, unserer Freude oder unserem Glück. Bis unsere Denkweise so geprägt wird, vergeht nicht wenig Zeit:

Wenn ja bist du rundherum gelaufen
im Kreis oder hast du
Einbuchtungen mitgelaufen?

Menschen haben nie ohne Lied gelebt. Poesie war also immer notwendig, um Lieder zu schreiben, und die Menschen haben sie immer gemacht und geteilt und in gewisser Weise gelebt.

Gedichte sind, was wir sind. Gedichte sind mit Leib und Seele lesbar gemacht. Die Poesie ist uralte. Poesie ist die Art und Weise, wie Menschen ihre Lieder über die Kulturen und die Zeit hinweg fortgeführt haben und zeigt, wo wir jetzt sind und woher wir kommen.

Dieser menschliche Wille zum Singen ist selbst interkulturell und zeitübergreifend. Der Wille zum Singen ist vielleicht sogar biologisch, denn wer kann sich ein Kind vorstellen, das nicht singt, eine Geschichte später erzählen zu können? Dies ist der spezielle Aspekt der Poesie – das Singen des Volksliedes oder sogar das Werk des Dichters, selbst wenn das Gedicht kein explizites „Wir“ enthält, selbst wenn die Behauptungen nicht großartig sind, selbst wenn die Sprache abstrakt ist. In Gedichten kann eine Stimme stärker als tausende sein. Gedichte markieren eine Spur von Identitäten; Gedichte sind eine Karte der menschlichen Stimme und die Bühne, auf der diese Stimme geäußert werden kann.

In der Poesie geht es darum, die Gedanken und Gefühle auszudrücken, die wir am meisten unterdrücken. Wir müssen ehrlich zu uns selbst sein, um etwas Lesenswertes zu schreiben. Die Poesie stoppt, schnappt einen Gedanken und zieht ihn in unser Bewusstsein. Sie führt dazu, dass die Schönheit ausgedrückt wird und die Wunder, die wir sehen. Es geht darum, unser Herz und unseren Verstand mit uns selbst und unserer Umgebung zu verbinden. Es geht darum, Frieden zu finden:

Was dachtest du dir dabei?

Woran erkanntest du

dass du ganz herum warst?

Eine tolle Idee wäre es, das Gedicht zu lernen; das Gedicht auswendig zu lernen; das Gedicht zu spüren. Wenn man dann spürt, wie die Stimmung nachlässt oder Angst bekommt, soll man es herausziehen, es leise aussprechen und es noch einmal hören. Man soll es laut und deutlich vortragen.

Poesie ist immer da, immer wichtig. Bei einer Herausforderung für uns oder bei einer Herausforderung für den Status Quo; um uns Freude oder Entspannung zu bringen; es ist dieser herzliche Händedruck, der Worte zur Überraschung und Freude mit sich bringt. Es wird immer seinen Platz haben und immer wichtig sein. Und vielleicht sind die Dichter "die nicht anerkannten Gesetzgeber der Welt".

Was bedeutet das Gedicht *Fragen* von Erich Fried für uns und unsere Welt heute?

Veselina Kuzmanova

St. Kliment-Ohridski-Universität, Sofia

Ein Gedicht nur aus Fragen. Ein Gedicht, das Dich ganz offen provoziert. Um nachzudenken. Damit Du Dir weitere Fragen stellst. Das hat mich inspiriert und motiviert, meine Fragen und meine Gedanken auf einem Blatt (oder auf einem Word-Blatt) zu schreiben und mit Dir zu teilen. Ich glaube, dass das Ziel eines guten Gedichtes genau die Fragen sind, die man sich danach stellt. Oder die Gedanken, die sich im Kopf drehen, nachdem man einen Text gelesen hat. Wenn das Gedicht keine Spuren bei Dir hinterlassen hat, ist das Gedicht erfolgreich? Wurde das Ziel erreicht? Warum nicht?

Ein Gedicht ohne Antworten. Ein Gedicht, das Dich ganz offen provoziert. Nach Antworten zu suchen. Dich selbst zu finden. Als ich das Gedicht zum ersten Mal gelesen habe, habe ich unbewusst begonnen, schneller zu lesen. Der Text hat irgendwie sein eigenes Tempo und man muss sich anstrengen, damit man es langsamer lesen kann. Für mich ist das nicht zufällig. Die Fragen begleiten uns in unserem ganzen Leben. Und manchmal gibt es so viele Fragenzeichen, dass man sich zu fürchten beginnt. Man verliert seine Richtung und weiß nicht, wie man weitermachen soll. Das assoziiere ich mehr oder weniger mit der Corona-Pandemie. In dieser Zeit gibt es nichts Sicheres, und das hat auch dazu geführt, dass wir nicht so viel an die Zukunft, sondern an die Gegenwart, an das Heute denken. Denn wir können nicht mehr planen, wir haben keinen Einfluss mehr auf den nächsten Tag. Ist das eigentlich schlecht?

Wie immer gibt es zwei Seiten. Ich bin eine Optimistin, deswegen fokussiere ich mich eher auf die positive Seite. Die Pandemie ist meiner Ansicht nach wie ein großer Stopp für die Welt. Ein Stopp, den wir brauchten, weil unser Alltag so hektisch ist, jeder steht unter Zeitdruck, jeder verfolgt nur seine eigenen Ziele und Wünsche, hat aber keine Zeit und Lust, den anderen ohne Eigennutz zu helfen und zu unterstützen und die Frage, die heutzutage von größter Bedeutung ist, ist nicht, ob man glücklich, sondern, ob man erfolgreich ist. Und das, was wirklich wichtig ist, bleibt im Hintergrund. Jetzt dank der Isolation verstehen wir, dass die Arbeit nicht alles ist und wie wertvoll die Existenz der Menschen neben uns ist und was im Leben wirklich zählt – unsere Gesundheit, dass

wir unser Zuhause haben, wo unsere Eltern immer auf uns warten, hausgemachtes Essen auf dem Tisch, selbst gebrannter Schnaps sogar und noch viele zwar einfache aber für uns spezielle Dinge, die wir vor allem mit unseren Lieblingsemenschen verbinden. Mein Vater hat mir zum Beispiel vor kurzer Zeit etwas von seiner Kindheit erzählt, was genau zu dem, was ich sagen will, passt. Als er klein war, gab es Stromrationierungen und fast jeden Tag wurde in bestimmten Zeitspannen (meistens ab 20 Uhr) den Strom abgeschaltet. Und das war eine der Lieblingszeiten meines Vaters, weil dann das Würfel-Spiel „General“ begonnen hat. Zuerst wurden die Kerzen angezündet, dann haben sich alle an den Tisch gesetzt. Und das Spiel begann – es wird sich mit 5 Würfeln gespielt, die die Spieler nacheinander werfen, um bestimmte Kombinationen zu sammeln. Das Wichtigste ist aber, dass die ganze Familie daran teilnimmt. Das hat „General“ in so eine besondere Erinnerung für meinen Vater verwandelt, dass es für ihn gar kein Problem war, dass es keinen Strom gab. Und diese Corona-Pandemie hat auch etwas Ähnliches mit unserem Alltag gemacht. Sie hat uns „gezwungen“, unsere Freizeit (und nicht nur) zu Hause „im Dunkel“ ohne Unterhaltung (Parks, Sport, Restaurants, Einkaufszentren usw.) zu verbringen. Und dann liegt die Entscheidung in unseren Händen, wie wir diese Zeit verwerten werden. Deswegen will ich durch meinen Aufsatz ausdrücken, dass wir das Problem als eine Möglichkeit sehen können und dass alles in unserem Kopf ist. Kannst Du Deine Denkweise ändern?

Wir sollten keine Angst vor den Fragen haben, sondern uns einfach mehr auf die Antworten konzentrieren und nach den neuen Türen und den neuen Möglichkeiten, die immer irgendwo um uns herum sind, suchen. Man muss nur die Augen öffnen, um sie zu finden.

Und Du? Worauf konzentrierst Du dich? Auf die Fragen oder auf die Antworten?

Was bedeutet das Gedicht *Drei Fragen* von Erich Fried für uns und unsere Welt heute?

Yana Ivanova

St. Kliment-Ohridski-Universität, Sofia

Eine der bedeutendsten Charakteristiken der Menschen ist, dass wir verschiedene Gefühle empfinden- Freude, Hass, Liebe. Jeder besitzt diese Gefühle, jeder von uns aber äußert sie auf unterschiedliche Weisen je nach den Situationen, die er erlebt. Über eines dieser Gefühle, die Liebe, schreibt auch der österreichische Schriftsteller Erich Fried in einem seiner Liebesgedichte 'Drei Fragen'. Das Werk hat mich neugierig gemacht und ich habe beschlossen seine Bedeutung für unsere heutige Welt zu untersuchen.

Wir alle kennen die Liebe. Man empfindet Liebe zu seinen Eltern, Freunden, Haustieren, sogar zu seiner Arbeit oder Stadt. Es ist sehr magisch, wie viele Gestalten dieses Gefühl hat.

Wenn wir aber über die vertraute, leidenschaftliche Liebe zwischen zwei Menschen sprechen, begegnen uns spezifische Charakteristiken. Einige von ihnen waren typisch damals, in der Zeit, als Erich Fried lebte, und sind heute auch relevant. Andere finden wir heute nicht mehr in unserer Gesellschaft.

Der Anfang einer leidenschaftlichen Liebe ist immer sehr märchenhaft, charakterisiert sich durch viele fröhliche Erlebnisse- Reisen, vertraute Stille und lautes Gelächter. Die Liebe muss immer mit Geduld, Dasein, gegenseitiger Unterstützung und Ehrlichkeit gepflegt werden, damit sie dauert und sich in eine Familie verwandeln kann. Den Verliebten muss bewusst sein, dass nicht alles rosafarbig sein wird, dass es oft Hindernisse auf dem Lebensweg gibt. Sie müssen kämpfen. Sie müssen nicht nur für ihre Liebe kämpfen, sondern auch für ihre Identität und persönliche Unabhängigkeit. Erst dann werden beide feststellen, ob ihre ursprüngliche Leidenschaft sich in eine dauerhafte Familie verwandeln könnte.

Manchmal nach diesen starken Gefühlen, die man empfunden hat, kommt aber die Scheidung, begleitet von Enttäuschung, Trauer, Tränen, Irrtum. Man kann oder will die entstandenen *Krisen nicht bewältigen*. Man weiß nicht, was einem genau geschehen ist, und was man heute empfindet... Genau das beschreibt der Dichter Erich Fried in seinem Werk.

Das Gedicht besteht aus einer Strophe und hat eine seltsame Struktur. Als Leser bemerkt man, dass das ganze Werk ein Wortspiel mit 13 Wörtern ist. Fried gelingt es mit diesen 13 Wörtern drei grundlegende Fragen zu stellen. Deswegen sind keine Satzzeichen außer drei Fragezeichen zu sehen, was auch mit dem Titel und seiner Bedeutung korrespondiert. Man macht sich Assoziationen zu seinen eigenen Erlebnissen im Kopf und versucht diese Fragen für sich selbst zu beantworten. 'Wenn die Liebe nicht mehr sein kann, hört sie wirklich auf?', 'Wenn sie aufhört, war das eigentlich wahre Liebe?', 'Wenn die Liebe nicht aufhört, kann sie dann wirklich nicht mehr sein?' Wie verwirrend!

Man fühlt sich aus der Bahn des Lebens geworfen, fühlt, dass man sein Leben nicht im Griff hat. Der Sinn der Beziehung wird fragwürdig. Vielleicht hat fast jeder sich diese Fragen mindestens einmal im Leben gestellt.

So zahlreich sind die Optionen, die einem begegnen, wenn man verliebt war und dann gezwungen wurde, sich von der anderen Person zu trennen. Oft spricht man von Unterschieden in der Weltanschauung der beiden, was aber für unsere heutige Gesellschaft typisch ist, *wo man trennscharfer als in der Vergangenheit entscheidet*, wenn es um die eigenen Interessen geht. Man setzt sich immer an erste Stelle. Danach kommen die Wünsche des anderen, deswegen beobachten wir ein *exponentielles Wachstum* an Leuten, die Heirat und Kinder nicht für ihren Lebensweg wählen. Von den drei Fragen des Gedichts stellt man sich heutzutage am häufigsten die erste und die zweite 'Wenn Liebe nicht länger mehr sein kann, hört sie dann wirklich auf?' und 'Wenn sie aufhören kann zu sein, war sie dann wirklich Liebe?' Ja, war das wirklich Liebe, oder nur Irrtum, nur ein Drang nach Aufmerksamkeit, Geld und wieder Aufmerksamkeit? Heutzutage hat jeder einen Liebhaber oder eine Liebhaberin, wie viele sind aber eigentlich verliebt?

Wir kennen in unserer heutigen Gesellschaft auch die Situation, dass einer von beiden den anderen eindringlich nach Verständnis, Wärme oder Ehrlichkeit *ersucht*. Wenn man keine Maßnahmen setzt, wenn *das Zuhause ein unwirtlicher Ort wird*, muss man, und wichtiger darf man, sein Glück anderswo suchen.

Wir haben auch viele Lebensmöglichkeiten, eine bessere Ausbildung als unsere Eltern und Großeltern. Man bevorzugt manchmal sein Leben fern von seiner Liebe neu aufzubauen. Dann werden die zweite, aber auch die dritte Frage beantwortet. 'Ja, irgendwann war das Liebe. Heute aber kann sie nicht mehr existieren, weil ich meine Karriere wähle, weil ich meine berufliche und geistige

Entwicklung bevorzuge. ' Die Liebe hört nicht auf, sie kann aber nicht mehr sein. Sie bleibt in der Vergangenheit. Man hört nicht auf zu lieben, man hofft aber, dass man diese Gefühle überwinden würde, dass man vielleicht später eine andere Liebe finden würde.

Obwohl das Werk im 20. Jh. geschrieben wurde, wurden diese Fragen damals noch seltener laut geäußert. Vielleicht zweifelten viele Leute, ob sie in ihrer Familie glücklich waren, es war aber nicht üblich, dass man sich scheiden lässt, was wir auch in den Beziehungen vieler unserer Eltern und Großeltern bemerken.

'Wenn Liebe nicht länger mehr sein kann, hört sie dann wirklich auf?' In der Vergangenheit war die Antwort öfter 'Doch! '. Die Verhältnisse der Verheirateten, ich nenne sie so, weil die Paare schneller und öfter heirateten, *verschärften sich*, die Menschen waren aber *in den Sog von Kriegen, politischen Konjunkturen, Armut und Familiengesetzen geraten*. Man zog *mit Sack und Pack* in ein fremdes, neues Haus und musste sich schnell anpassen. Es gab keine andere Wahl, das Geschlecht musste fortgesetzt werden. Später *wurde aber dieses Haus die Hochburg der Familie*.

Dann stellte man sich auch sehr oft die Frage 'Ist das wirklich Liebe? '. Man wohnte mit jemandem zusammen, hatte Kinder mit ihm oder ihr, *aus unerfindlichen Gründen*. Man bekam oft den Eindruck, dass Familien nur wegen des gemeinsamen Besitzes zusammen waren. Beide wurden oft *schadenfroh*, wenn dem oder der anderen etwas passierte, die Kinder waren Zeugen von Streitigkeiten. Themen wie Untreue in der Familie waren Tabu.

Diese Liebe war am Ende aber nicht nur Schein. Bestimmt war diese Liebe in den meisten Fällen wahr, weil das Ehepaar alles Schlechte und Gute zusammen überlebte. Trotz Kriegen, Verfolgungen und Tod waren sie immer an der Seite des anderen. Die Menschen waren demütiger in ihren Beziehungen. Sie halfen einander, verstanden sich. Und bestimmt haben wir, die neuen Generationen, diese Lehren mit der Zeit vergessen. Die Liebe besteht nicht nur aus Leidenschaft, Kuscheln, Küssen, Freude und hellen Tagen. Die Liebe besteht sehr oft aus Kämpfen und Trauer und das ist ganz normal. Diese Liebe ist die dauerhafteste und die stärkste, existiert aber in unserer Gesellschaft fast nirgendwo mehr...

Das Gefühl, das man empfindet, wenn man verliebt ist, hängt nicht von der jeweiligen Zeit ab. Man konnte sowohl damals verliebt sein als auch heute. Man stellte und stellt sich oft dieselben drei Fragen. Das Resultat ist für die einzelne Person heutzutage oft besser, weil es parallel zur Entwicklung der Gesellschaft wichtig ist, dass man sich auch selbst entwickelt. Wir könnten aber

einiges von unseren Eltern und Ureltern lernen, damit wir glücklicher und zufriedener in unseren Beziehungen sind. Klingt es nicht gut, wenn man sich am Ende seines Tages sagt 'Ja, das war wirklich Liebe! '?

Was bedeutet das Gedicht *Angst und Zweifel* von Erich Fried für uns und unsere Welt heute?

Dana Lazarova

Fremdsprachengymnasium „Geo Milev“, Dobritch

Gedichte, egal welcher Art, sind literarische Werke, die dem einen oder dem anderen Leser gefallen, anderen wiederum nicht. Heutzutage liest man aber immer weniger und deshalb haben die Menschen keine Kriterien, um die Literatur richtig zu schätzen. Leider verliert die Lyrik ständig an Bedeutung.

Wir leben in einer Zeit von ständiger Erreichbarkeit durch Technologien. Die moderne Technik verändert die Wahrnehmung der Welt und das Handeln in ihr. Ganz gleich, ob es um Kommunikation, um Transport und um Zugriff auf Informationen, um die eigene Mobilität oder die Mobilität von Waren geht, überall zeigt sich, dass technische und soziale Veränderungen voneinander abhängig sind.

Die heutigen Jugendlichen sind eine Generation des Internets. Sie beziehen sich notwendigerweise auf die gegebenen technischen und sozialen Arrangements. Keine Generation zuvor war im Besitz so vieler Artefakte. Dies bedeutet für die Jugendlichen, dass alltägliche Vorgänge unter dem Einfluss der Technik stehen: Schule und Ausbildung, Freizeitgestaltung, Vereinsarbeit oder politische Teilhabe stellen sich für sie ganz anders dar. Damit wir in einer Konsumgesellschaft leben und alles sehr schnell passiert und sich verändert, fehlt uns einfach die Zeit, uns wirklich mit tiefgründiger Literatur zu beschäftigen.

Sogar die Menschen, die Zeit zum Lesen haben, bevorzugen andere Gattungen. Zur Stapelware scheint Lyrik derzeit nicht zu taugen, sie fehlt auf Bestsellerlisten, wird keineswegs in jede Buchhandlung geliefert und muss sich dort oft genug in abgelegenen Regalen verstecken. Lyrik ist die älteste literarische Gattung überhaupt. Aber natürlich hinterfragt sie sich immer wieder aufs Neue, versucht, sich zeitgenössisch zu formulieren, Echo und Spiegel ihrer Zeit zu sein. Doch das Gedicht scheint nicht aus seinem Nischendasein herauszukommen. Als zu schwierig gilt die moderne Lyrik, zu undurchdringbar und hermetisch. Auf Hilfe für eine Renaissance der Lyrik ist nicht zu hoffen.

Das ist eher traurig, weil man in Gedichte Situationen von dem Alltagsleben erkennen und eine bessere Perspektive auf der Welt finden kann. Die Lyrik bereichert unseren Wortschatz und hilft uns auch bei der Sprachentwicklung. Oft begeistern die mit Emotionen verbundenen Gedichte und lassen uns über unsere Gefühle nachdenken. Ein Gedicht will mehrfach gelesen und entschlüsselt werden. Denn es erzählt, sofern es gelungen ist, weit mehr als in den Worten steht, aus denen es sich zusammensetzt. Man kann viel von ihnen lernen, wie man sich richtig äußern kann, wenn man in die Schriften eintaucht, den Sinn versteht und ihn mit persönlicher Erfahrung verbindet.

Gedichte können viel mehr in nur einigen Sätzen sagen, als dass es manche Menschen mit tausenden Worten ausdrücken. Es geht nicht um die Zahl der Wörter, sondern um ihren Sinn. Ein Gedicht dieser Art ist zum Beispiel „Angst und Zweifel“ von Erich Fried. Angst und Zweifel begleiteten Fried sein Leben lang: Angst vor der Zukunft, Zweifel an den Menschen. Seine Gedichte spiegeln das wider. Sie sind geprägt von Zorn, von Angst, von Zweifel und besonders von Fragen. Es entstanden viele Gedichte, die zum Nachdenken anregen, die auch provozieren, selbst wenn die Provokation verschlüsselt ist. Wenn jemand sagt, dass er unsicher ist, sucht er den richtigen Weg – er hat Zweifel, stellt Fragen, will alles richtig machen. Er hat Angst, einen Fehler zu begehen. Diesem Menschen kann man Ratschläge geben und ihm helfen, gemeinsam die richtige Entscheidung zu treffen. Sagt jedoch jemand, dass er keine Zweifel hat und keine Überlegungen über Gutes und Böses oder Richtiges und Falsches, dann sollte man diesem Menschen nicht vertrauen. Er wird alles allein entscheiden und in keinster Art und Weise die Meinung anderer berücksichtigen. Vor solchen Leuten muss man Angst haben. Dieses Gedicht hat aber einen Hintergrund, ein traumatisches Ereignis vom Leben des Dichters, das er geschickt in Worten kleidet. 1938 wurde Erich Fried erstmals mit Deutschland und deutscher Politik konfrontiert. Der gewaltsame Anschluss Österreichs an Hitler-Deutschland wurde der Familie Fried und zugleich unzähligen anderen Juden zum Verhängnis. Seine Eltern wurden verhaftet, sein Vater starb durch die grausamen Verhörmethoden der Gestapo. Diese Gestapo hatte keine Zweifel, als sie Erich Frieds Vater umbrachten. Sie haben sich nicht gefragt, warum sie diesen Mann quälten und schließlich umbrachten. Diese Parabel kann man aber auf jedes andere Gebiet übertragen.

Das ist die Schönheit der Lyrik. Ich persönlich lese viel und Gedichte sind meine Lieblingslektüren. Ich finde ihre Auswirkung auf mich erstaunlich. Sie lassen mich an das Benehmen

der heutigen Menschen denken – warum verschließt man sich, versteckt die Emotionen, bis sie nicht mehr existieren, und zeigt kein Interesse an den anderen? Wann haben wir uns in diese gefühllosen gleichgültigen Maschinen verwandelt? Und warum gilt dieses Benehmen als etwas Normales und ist sogar zum Trend geworden? Immer wieder Fragen, deren Antworten in der Lyrik zu finden sind, aber niemand hat die Zeit, sie in der heutigen Welt zu suchen.

Was bedeutet das Gedicht *Angst und Zweifel* von Erich Fried für uns und unsere Welt heute?

Kalina Mitreva

St. Kliment-Ohridski-Universität, Sofia

Was bedeutet das Gedicht für uns heute? Bedeutet es eigentlich etwas? Wenn ja, was? Denn ich starre auf das leere Blatt und kann nichts schreiben. Mir fällt kein Text ein. Ich frage mich, warum das passiert. Und plötzlich ist die Antwort aufgetaucht: Ich habe Angst davor, etwas zu schreiben, ich befürchte, dass ich nichts Sinnvolles sagen kann. Jetzt kann ich schon mit dem Essay anfangen, denn ich weiß, was das Gedicht für unsere Welt heute bedeutet: einfach alles.

Das Gedicht betrifft zwei sehr wichtige Themen im Leben. Das sind die Angst und die Lüge. Ich beginne mit dem ersten Wort.

Die Angst ist ein Gefühl, das sehr oft vorkommt. Man empfindet Angst mehr als Liebe, Hass, Verwunderung. Es ist ein Zeichen dafür, dass wir Lebewesen sind. Man kann diese Emotion zweiseitig betrachten. Normalerweise wird dieses Gefühl als etwas Negatives gesehen, denn es stört den Menschen und ist wie eine Sperre auf dem Weg seiner Träume. Die Menschen haben Angst vor Neuigkeiten, vor anderen Menschen, vor Herausforderungen und vor allem, was einem einfällt. Viele glauben daran, dass der Mensch am meisten nach Glück strebt. Das ist aber nicht der Fall. Er strebt nach Ruhe und Ordnung, nach Stabilität und Harmonie. Was macht die Angst? Sie macht einen unruhig, instabil und dadurch wird auch das Leben schwieriger. Viele Träume und Ziele bleiben unerreichbar. Deshalb gibt es Leute, die dieses Gefühl hassen. Sie haben Angst vor der Angst und glauben, dass diese Emotion schuld daran ist, dass sie ihre Wünsche nicht erfüllt haben.

Es gibt aber eine andere Auffassung von Angst, die sich sehr von der ersten unterscheidet. Die Menschen lassen sich in zwei Gruppen teilen. Während einige große Angst davor haben, etwas Neues zu probieren, gibt es andere, die dieses Gefühl als Triebkraft nutzen, um ihre Träume zu realisieren. Deshalb gibt es Menschen, die sehr offen gegenüber Veränderungen sind, und andere, die ziemlich traditionell bleiben und nichts verändern wollen. Das bedeutet aber nicht, dass einige keine Angst empfinden. Ganz im Gegenteil. Jeder Mensch fürchtet sich vor etwas Anderem. Jeder zweifelt daran, ob er die richtige Entscheidung getroffen hat. Das kann die Ausbildung, die Karriere,

auch das Privatleben betreffen. Warum glauben aber einige, dass dieser Zweifel auf jeden Fall etwas Negatives ist? Wenn man nach einem besseren Leben strebt, macht man auch Fehler. Dadurch lernt man vieles und sammelt Erfahrung. Wenn man aber aus Angst keine Herausforderungen annimmt, entwickelt man sich nicht und bleibt passiv. Zu zweifeln und sich zu fürchten ist immer etwas Gutes, denn man bleibt auf die Ziele konzentriert und lässt sich nicht ablenken. Die Angst ist ein Gefühl, das alle gut kennen. Einige leben aber leichter mit dieser Emotion, denn sie hören nie auf, ihre Träume zu verfolgen.

Was ist aber mit dieser Lüge, die ich schon als zweites Thema erwähnt habe? Warum lügen manche Menschen, indem sie sagen, dass sie keinen Zweifel kennen? Es gibt keinen Menschen, der sich vor nichts fürchtet. Die Angst ist ein wesentlicher Teil des Lebens. Wenn man aber das Gegenteil behauptet, ist man unehrlich. Deshalb sollte man sich vor solchen Menschen fürchten. Sie versuchen, eine un reale Welt zu schaffen, in der sie angstlose Herrscher sind. Das kann aber nicht passieren. Diejenigen, die in einer selbst ausgedachten Welt leben, haben die größte Angst vor der Realität. Das Beste, was man machen kann, ist seine Fehler zu gestehen. Um das zu machen, sollte man Mut haben und seine Ängste überwinden. Viele Menschen leben aber im Irrtum, sie haben keinen Mut, ihre Probleme zu lösen. So beginnen sie, die anderen und auch sich selbst zu überzeugen, dass sie furchtlos sind und dass sie keine Probleme haben. Manchmal gelingt es ihnen, die anderen zu täuschen. Sie können aber sich selbst nie überzeugen, dass sie ein ideales Leben haben. Man sollte immer darauf achten, die Wahrheit in jeder Situation zu finden. Deshalb sollte man sich vor solchen Menschen fürchten, die behaupten, dass sie an nichts zweifeln.

Man sagt oft, dass die Menschen sich immer verändern, dass sie das Leben und auch sich selbst verbessern möchten. Das kann wahr sein, denn die Welt verändert sich auch mit der Zeit. Man beobachtet den Fortschritt in der Technik, in der Medizin, auch in den Menschen. Dieses Gedicht zeigt aber, dass sich einiges nicht verändert hat. Es erschien im Jahre 1974, aber ist auch heute relevant. Einige Menschen sind ehrlich und gestehen ihre Ängste. Andere verstecken sich hinter einer Fassade, die sie selbst gebaut haben, und behaupten, dass sie fehlerlos sind. Das Leben wird sich immer verändern, aber die Menschen werden immer dieselben bleiben. Deshalb sollte man dem Werk von Erich Fried viel Bedeutung beimessen. Manchmal hat man Angst vor der Zukunft oder vor einer wichtigen Entscheidung, die die Karriere betrifft. Oft denkt man an seine Familie und hofft darauf, dass keine Probleme entstehen. Und es gibt Momente, in denen man sich vor Kleinigkeiten

fürchtet. Wie, zum Beispiel, vor einem Essay, der auf eine Frage über die Angst und den Zweifel antworten sollte. Das sind sehr wichtige Themen für die Menschen und es ist ziemlich schwierig, darüber zu sprechen. Deshalb macht man sich Sorgen darüber, ob man die richtige Antwort geben, ob man etwas Sinnvolles sagen kann. Wichtig ist aber, dass man seine Sorgen bewältigt. So beginnt man Schritt für Schritt seine Aussage zu bilden und am Ende hat man schon einen ganzen Essay, der alle Gedanken des Autors beinhaltet. Jetzt weiß dieser Autor, was es bedeutet, Angst zu haben, aber trotzdem weiterzuschreiben. Deshalb kann er schon den Aufsatz zu Ende bringen, denn er versteht jetzt, was dieses Gedicht für die Welt heute bedeutet: einfach alles.

Was bedeutet das Gedicht *Nur nicht* von Erich Fried für uns und unsere Welt heute?

Esra Yusein

Fremdsprachengymnasium „Hristo Botev“, Kardzhali

Die Griechen der Antike glaubten daran, dass wir, die Menschen, einst vier Arme, vier Beine und einen einzelnen Kopf mit zwei Gesichtern hatten. Wir waren glücklich, vollständig. So vollständig, dass die griechischen Götter sich davor fürchten, wir bräuchten sie nicht und deswegen spalteten sie uns in zwei Teile. Voller Leid über die Erde wanderten diese zwei Teile in ewiger Sehnsucht nach der anderen Hälfte unserer Seele. Die Geschichte berichtet darüber, dass wenn eine Hälfte ihre Andere findet, dann gäbe es ein unausgesprochenes Verständnis, eine Einheit. Und keiner kennt eine größere Freude als dies. Liebe heißt es, glaube ich.

In seinem Werk „Nur nicht“ thematisiert Erich Fried ebenfalls das Problem von der Liebe. Diese Art von Liebe, die uns zerstört, die uns heilt aber am Ende immer eine Lawine von Erinnerungen mitbringt, da die Erinnerungen zusammenhalten, was schon lange getrennt ist. Daraus besteht eigentlich der Kreislauf des Lebens – man begegnet Tausenden von Menschen während seines Lebenslaufes und keiner von ihnen macht ihm überhaupt einen wesentlichen Eindruck, dann aber braucht nur diese eine Person ganz zufällig zu erscheinen und sein Leben ist für immer verändert.

Lebenslang sind wir auf der Suche nach diesem Menschen... aber alles Schöne braucht Zeit, um wahr zu werden. Nichts geschieht von heute auf morgen, deswegen müssen wir eigentlich manche Sachen der Zeit überlassen. Der Weg der Liebe ist auf jeden Fall schwer zu überqueren, aber das Erlebnis lohnt sich – nämlich diese Ansicht vertreten auch der Autor des „Nur nicht“- Gedichts.

Täglich hofft und betet die Menschheit, macht unzählige Pläne, denkt an ihre Zukunft, will ihr Schicksal selbst verändern, warum denn? Manchmal gibt uns das Leben nicht das, wonach wir gesucht haben, sondern etwas Anderes, etwas viel Wertvolleres, dass wir am Ende einfach froh sind, gefunden zu haben.

„Das Leben wäre vielleicht einfacher wenn ich dich nicht getroffen hätte. Es wäre nur nicht mein Leben“ hat Erich Fried in seinem Gedicht geschrieben. Alles hat einen Grund, eine Absicht, früher oder später erfährt man darüber, im Laufe der Zeit bekommt der sogar die Antworten auf

seine Fragen, bis dieser Moment letztendlich kommt, aber der muss sich einfach treiben lassen. Manchmal redet uns unser Herz ein, dass etwas richtig ist, obwohl es von außen total falsch aussieht – von diesen unseren Gefühlen müssen wir uns nie schämen. Die gelten als ein Beweis dafür, dass wir in der Lage sind, das Gefühl von Liebe völlig zu verspüren, dass wir überhaupt Menschen sind.

Die Liebe ist nicht einfach „schön“, wie alle heutzutage behaupten, die ist meistens chaotisch, egoistisch, fürchterlich und sogar schrecklich, aber das ist normal. Meiner Meinung nach ist die Behauptung der Griechen der Antike auch falsch. Nicht mehr handelt es sich darum, unsere perfekte Hälfte zu finden. Dieses Ziel lässt sich nie erreichen, sondern das Versuchen, der Schmerz und das Scheitern sind von viel größerer Bedeutung in einer Beziehung. Denn, seien wir ehrlich, jeder kann uns verletzen, besonders unsere Geliebten. Das Geheimnis der Liebe versteckt sich aber darin, diese Menschen zu finden, von denen es sich lohnt, verletzt zu werden.

Es gibt keine perfekten Beziehungen, da bin ich mir sicher. Es existieren immer Höhen und Tiefen, sogar mal Streitereien. Aber darum geht es eigentlich in der Liebe, oder nicht? Zwei Menschen, die sich mit allen ihren Fehlern akzeptieren und dazu bereit sind, gemeinsam die Hindernisse des Lebens zu überwinden. Hand in Hand.

Was bedeutet das Gedicht *Die Nichtmure* von Erich Fried für uns und unsere Welt heute?

Sonya Andreeva

St. Kliment-Ohridski-Universität, Sofia

Das Leben – mein, dein, unser

Ich bin müde, und zwar coronamüde.

Am Anfang habe ich die Hoffnung gehabt, dass alles schnell verschwinden wird, obwohl mir eine innere Stimme etwas anderes geflüstert hat. Ich wusste es mit Sicherheit nicht nur aus Erfahrung, sondern ich empfand es mit meinem Herzen – unser Leben wird nie wieder dasselbe sein. Die Angst bohrte beharrlich in meinem Gemüt – nicht dauerhaft. Mach halt! Mir ist dazu nicht zumute. Dann habe ich mich darüber sogar gefreut – auf diese Art und Weise würde ich mehr Zeit für mich haben. Wie egoistisch, nicht wahr? Träume sind Schäume.

Die aufeinanderfolgenden Weltkrisen beeinflussen unser Leben, dein Leben, mein Leben. Wir leben nicht, wir überleben eine Krise nach der anderen. Und heute ist es genauso – wir, du und ich, hocken zu Hause vorm Fernseher oder vorm Bildschirm, wir unterhalten uns, gleichzeitig sind wir aber weit entfernt. Die Nachrichten prahlen damit, dass sie die Wirklichkeit luzid darstellen. Ich habe die Nase voll davon, Politiker anzuschauen, welche die Medien benutzen, um ihre politischen Opponenten auf gallige Weise zu kritisieren. Aus Gesundheitsgründen dürfen wir uns nicht treffen, wir dürfen zusammen keinen Kaffee trinken oder eine Gruppenreise machen. Alles ist geschlossen, zugesperrt, geregelt. Und was ist mit unserer, deiner, meiner Freizeit geschehen, geschweige denn mit unserer Freiheit? Ich kann die vorbeugenden Maßnahmen hinsichtlich der Corona-Krise nachvollziehen, man tut alles dem Menschen zuliebe. Daher sitze ich zu Hause, studiere und arbeite von Zuhause. Zum Glück habe ich diese Möglichkeit, von Zuhause zu arbeiten. Manchmal stelle ich mir die Frage, was die Leute tun, die ihren Job wegen Corona verloren haben. Ich spüre meine innere Abwehr, dass ich darüber nicht nachdenken will. Sowohl Deutschland und Österreich als auch die skandinavischen Länder sind mehr oder weniger soziale Staaten. Die implizite Zersplitterung zwischen den west- und osteuropäischen Ländern lässt sich auch heutzutage nicht übersehen. Bulgarien ist vom Begriff „Sozialstaat“ weit entfernt. Jedoch lese und höre ich in den Medien ganz andere Aussagen seitens der Regierung: man hat dies und jenes gemacht, man hilft den Klein- und

Mittelunternehmen. Hier wird die Kette zerrissen. Dem kleinen Mann auf der Straße hilft keiner. Der einzelne Mensch muss lernen, sich selber zu helfen. Oder doch: man bekommt eine „notgetaufte Hoffnung“ seitens der Banken. Sie bieten hilfsbereit Darlehen an, und zwar OHNE Zinsen. Was für eine Ironie, endlich wird unser Land die Endphase des Übergangs zur Marktwirtschaft erreichen, wenn es überhaupt so etwas nach dieser Krise gibt. Wir leisten dem Fortschritt in unserem Land Vorschub, darauf sollten wir stolz sein. Wir werden aber später darüber nachdenken. Hier und jetzt sollten wir froh sein, dass wir zu Hause sind, weil unsere klimaschädlichen Handlungen dadurch deutlich begrenzt sind. Zumindest sinkt die Produktion der Abgase. Auch die abnehmende Verwendung von Papier, ausgenommen dem Toilettenpapier, ist nicht zu vergessen. Wozu man so viel Toilettenpapier braucht, ist mir unklar. Vielleicht ist dies irgendwie mit unserer Existenz verbunden – man kocht häufiger, weil man mindestens dreimal täglich isst, also verbraucht man selbstverständlich mehr Toilettenpapier. Ich glaube, wenn alles so weiterläuft, wird die Natur gerettet. Wer wird aber uns retten, das ist eine ganz andere Frage. Die Psychologen werden in den kommenden Jahren viel zu tun haben, wer sonst wird unsere Berührungsangst aus der Welt schaffen. Ich habe wirklich mehr Zeit, aber nicht für mich selbst, sondern dafür, vor dem Computer zu sitzen. Er ist mein Ansprechpartner, er ist der Postbote. Meine Verwandten, meine Freunde und die Kollegen, sie alle sind nur einen Klick von mir entfernt. Wir sind Lebenslängliche in einem Computergehäuse. Der stressige „Wettlauf“ mit der Zeit ist jetzt digitalisiert. So ist man mindestens beruhigt, dass die Rechnungen pünktlich ankommen, auch die schlechten Nachrichten. Wer achtet schon darauf, dass wir seit langem keine Postkarten zu Weihnachten und keine Liebesbriefe mehr erhalten. Im Briefkasten sind nur Werbungsblätter zu finden. Daher können wir unsere Briefkästen zu den Antiquariatsgeschäften bringen. Vielleicht sammelt diese schon jemand schon.

Auf der Welt herrscht die Generation der digital natives. Sie stört diese Zäsur gar nicht. Könnte es aber nicht anders sein?

Ich will nicht mehr Zeit für mich selbst haben. Ich will mit meinen Freunden ins Café gehen oder mit ihnen im Schatten eines Baums auf dem Gras sitzen und plaudern. Ich will an der Schlange im Supermarkt mit einer unbekanntem betagten Dame und ohne Maske, über das Wetter reden können. Ich will ruhig Atem holen.

Die Welt ist erschöpft. Die Natur wird durch diese Pandemie gerettet und die „wirklichen Jahreszeiten“ werden wieder zurückkommen. Im Winter wird viel Schnee fallen, und zwar vom

November bis zum Februar. Ich vernehme das Lachen der Kinder auf den Schlitten. Dann kommt der regnerische Frühling, das Wetter ist weder zu warm, noch zu kalt, und die Farben werden bunter. Ich höre ein Vögelchen sein Lied trillern. Die Luft duftet. Der heiße Sommer kommt und die Sterne über dem Meer sind so groß und so nah. Allmählich neigt sich der Sommer dem Ende zu, es tritt der früchteschwere Herbst ein und die Farben werden noch bunter. Morgens ist es nebelig, nicht aber aufgrund von Luftverschmutzung. Die Erde dreht sich weiter. Die Zeit schnell nicht mehr hoch.

Lassen wir unser Leben nicht in Einsamkeit vergehen! Dieser Albtraum ist nur einen Wimpernschlag lang.

Was bedeutet das Gedicht *Meer* von Erich Fried für uns und unsere Welt heute?

Magdalena Videnova

Fremdsprachengymnasium „J. W. Goethe“, Burgas

Wie viel Mal seid ihr allein an der Meeresküste stillgestanden? Wie viel Mal habt ihr die blaue Endlosigkeit angestarrt, solange die Linien des Horizonts verschwimmen? Also, das habe ich mehrmals gemacht. Und jetzt gehe ich die goldgelbe brennende Küste meines Meeres entlang und höre, wie es mir beruhigend und mitreißend zuflüstert. Langsam verschwinden meine unsicheren verliebten Sandspuren, von den Wellen zart gestreichelt. Es kommt mir so vor, als ob das Meer mich für sich selbst wünschte. Ich bin hier, aber es scheint so, als wäre ich nicht hier. Denn wir sind eins, denn ich bin das Meer. Ich will stark sein, ich will können und wissen. Das aber verschiebe ich auf irgendwelche nächsten Momente, jetzt bin ich ausschließlich blau und gelassen und stelle mir Fragen, die meine Seele fieberhaft bewegen.

Was für ein Zauber bist du, mein Meer, und wie tief bist du? Nein, nicht als abgrundtiefe Kluft und nicht in Metern gemessen. Berührend wie die schwungvollen Emotionen, die im Herzen einer jungen Frau toben, entfacht nach dem ersten Stelldichein. Tief wie die Augen gierigen Kindes, das sich immer wegen neuen Wissens aufregt. Unendlich tief bist du, mein Meer, und ich spüre das Gefühl der Angst nicht, zusammen ineinander zu fließen.

Was für eine Macht bist du, mein Meer, und wie mächtig bist du? Nein, nicht mit den grausamen Stürmen in dir und den in dich schon längst versunkenen Schiffen verglichen. Erzähl mir über die Stärke der Mutterliebe und über die endlose Energie, die in dir herrscht und mit der du viele Menschen ansteckst. Ich will stark sein wie du, mein liebes Meer, manchmal wütend, manchmal zart, aber zeitlos wie deine wilden Wellen. Ich soll sein wie du.

Man sagt du bist groß, mein Meer. Aber ich weiß nicht wie groß. Dringend brauche ich dein eifrig bewahrtes Geheimnis. Mutmaßlich bist du genauso groß, wie groß meine Träume sind. Du bist genauso unermesslich, wie unermesslich die zärtlichen Umarmungen meines einzigartigen Geliebten sind. Du bist endlos, mein Meer, nicht wahr? Von hier lässt sich der entfernte Horizont nicht sehen, er ist irgendwo dort, und nach ihm gibt es noch mehr Meer, nicht wahr? Du bist unüberschaubar, mein Meer, genauso, wie ich wage zu sein. Das ist jedoch viel.

Bist du verknallt, mein Meer? Falls du stark bist, bedeutet das auch, dass du so stark liebst? Erinnere dich, Meer, an die kleine Nixe. Sieh dir nur den reinen weißen Schaum an, der an die Küste gelangt, sie liebkost und sich sanft verabschiedet. Um wieder plötzlich aufzutauchen. Sie ist Liebe und sie hat deine Naturgewalt in Liebe angezogen. Weiß, veraschend, auf einen Augenblick lediglich erlöscht, in einem Einatmen erscheint sie wieder. Die Nixe, und deine Liebe.

Ich stehe an der Küste und unterhalte mich mit meinem Meer. Ich soll fragen, ich soll einsehen, ich soll wissen. Denn ich will. Bist du das leichte Leben, Meer? Bist du der Anfang und das Ende? Machst du es so, damit ich fühle, liebe und lebe?

Immer noch bin ich am Strand und schreite fromm. In meiner Hand spüre ich den zwischen meinen Fingern wegrennenden Sand. Aber bin ja nicht traurig. Mein Blick schwebt in die Wolken und ich bin in deine magischen Farben tief versunken. Weder höre ich, noch sehe ich, nur fühle ich. Du bist Zauber, mein Meer und ich schließe dich auf Antrieb ins Herz. Hier bei dir habe ich erkannt, mir Zeit zu lassen, um flimmernde Momente nicht zu verpassen. Du bist eine bezaubernde Melodie – die Melodie des Lebens jedes Menschen, der dich zu sich lässt. Hilf mir zu wissen und nicht viel zu wollen – nur dich, deine Macht, deine Endlosigkeit, deine Liebe. Das wird mir ausreichen. Du hast mich zu wachsen gebracht, hast mir gezeigt, meine Welt und meine Gefühle zu beherrschen. Du hast mir gezeigt, meine tief geträumte Freiheit zu erkämpfen und der starke Mensch zu sein, derjenige, der heiß begehrt und sich nach dem magischen weiten Blau sehnt, das mit den goldenen Sonnenstrahlen tanzt.

Mit dem Meer habe ich mich unterhalten, und habe gehört, weil ich weiß, dass es genauso sein sollte. Ich habe es gefragt und es hat mir erzählt – über seine imposante Macht, über seine Unermesslichkeit. Es hat mir beigebracht, durchaus ich zu sein. Es hat mich davon überzeugt, dass ich ohne Angst reifen kann und die wertvollsten Träume keinen Deut aufgeben soll, auch wenn auf meinen eigenen steilen Weg Stolpersteine auftauchen. Und das Meer wird immer hier sein, mich zu trösten, weil ich es leidenschaftlich liebe.

„Warum wir das Meer lieben? Denn es hat die Macht, uns zu zwingen, an die Kleinigkeiten zu denken, an die wir gerne denken.“ – Robert Henry

Was bedeutet das Gedicht für mich und, hoffentlich, für uns alle heute? Es ist die kostbare Lehre, die wir zu ziehen brauchen. Es ist der unschätzbare Ratschlag, an den wir uns halten sollten. Bis wir uns einlassen, etwas von Boden des Herzes zu ersehnen, sollten wir bereit sein, zu geben und

zu hören. Dadurch erzielen wir die lang gesuchte Gelassenheit in uns und um uns herum und wir würden mit ihr im ewigen Einklang leben.

„... soll man aufhören zu sollen

und nichts mehr wollen wollen nur Meer

Nur Meer...“

Was bedeutet das Gedicht *Anpassung* von Erich Fried für uns heute und für unsere Welt heute?

Vasilena Petelska

Framsprachengymnasium „J. W. Goethe“, Burgas

„Jeder lernt, solange er lebt.“ sagen alle weisen Menschen. Von klein auf müssen wir auf unsere Eltern hören. Viele Jahre lehren sie uns eine eigene Stimme und eigene Gedanken außerhalb des Heimes zu bilden. Aus welchem Grund ist das aber so wichtig? Bauen diese Kenntnisse in der Zukunft eine starke und vernünftige Person auf? Ich bin überzeugt davon, dass sie eine gute Gelegenheit geben – ein einmaliger, besserer und unabhängig denkender Teil der Gesellschaft zu werden!

Das Gedicht *Anpassung* von Erich Fried lässt mich den Umgang in der Gesellschaft heute etwas anders vorstellen. Er ist wie eine Autobahn mit vielen Spuren. Sie haben nicht dieselben Richtungen, nicht wahr. Manche Leute fahren nach Norden, andere nach Süden, trotzdem denkt jeder, dass er nach vorne fährt. Außerdem brauchen und nutzen die Mehrheit mehrere Spuren der gleichen Richtung, weil sie die gleichen Ziele erreichen wollen. Da sie miteinander eine allgemeine Ansicht teilen, fühlen sie sich nicht einsam beim Fahren und im Gegenteil – immer sicherer und kräftiger, denn sie wissen, dass die anderen sie unterstützen würden.

Was passiert aber, wenn ich nicht in dieselbe Richtung folgen will und anderer Meinung bin? Auf keinen Fall sollte ich meinen eigenen Standpunkt aufgeben, selbstverständlich! Der Autor will uns hier an etwas Wichtiges erinnern – wir müssen uns nicht beraten lassen, dass die Beziehung mit der Welt ein Mittel wird, mit Hilfe der sie uns wie die anderen machen. Diese Beziehung müsste uns helfen den Kontakt mit unserer inneren Welt zu schaffen, unsere eigenen Farben nie zu verlieren.

Zu Beginn sieht es richtig und am leichtesten aus, nur deinen Mitsprechern zuzuhören. Ob du lachst, ob du weinst, ob du schweigst ist das kein Anlass zur Kritik, solange du der Laune der Mehrheit entsprichst. Also ist das ganz erreichbar und gar nicht problematisch! Mit Hilfe der täglichen Anpassung können wir ruhig den Trends der Welt folgen.

Die Situation von „heute“, die der Schriftsteller zeigt, ist eine Welt mit nichts Neuem, aber eine Langeweile; mit nichts Aufregendes. Nur Angst und Schweigen! Warum unsere Stimme

nutzen, wenn wir dasselbe wie die anderen sagen würden? Welt ohne Veränderung zur Besserung ist wie ein Gefängnis der Leute! Die Atmosphäre wird stechend! Leider ist dieses Problem noch aktuell!

Opfer dieser grauen Welt werden alle Leute, die ungewöhnliche Standpunkte, Überlegungen und Träume haben. Aus diesem Grund werden sie Außenseiter, dennoch bleiben sie verschlossen. Sie glauben, dass es am besten wäre, schweigen zu lernen. Die Wahrheit ist, dass sie sich selbst helfen können. Sie sollten sich nicht peinlich oder schüchtern fühlen! Mit diesem fantastischen Gedicht versucht der österreichische Schriftsteller diesen Menschen Mut zu geben, frei und unerschütterlich auszudrücken.

Dem Rat des Autors zu folgen, müssen sie aber auf die Meinung der anderen nicht hören! Jeder hat das Recht, dass alle Mitsprecher seine Individualität schätzen. Die Welt genügt für alle Leute. Sie gehören zu verschiedenen Familien, haben verschiedene Geschichten... Sie sind unterschiedlich, nicht defekt! Alle besitzen vielfältige persönliche Gesichtspunkte und Motivation in ihrem Leben. Für diese Idee setzt sich Erich Fried ein und macht auf diese Weise die Bedeutung seines Gedichts für uns heute immer größer!

Nehmen wir jetzt als Vorbild das Problem mit dem heutigen Rassismus. Die Diskrimination ist der schlimmste und hässliche Nachteil unserer Gesellschaft. An Stelle dieser Leute würde ich momentan aufhören darüber nachzudenken, was die anderen über mich sagen. Die gefährlichsten Schläge sind die Wörter. Sie könnten uns verletzen, aber wir sind die Menschen, die müssen nicht aufgeben, sondern aufstehen und widersprechen, ohne unsere Gegner zu beleidigen! Indirekt wendet sich der Autor an diese Menschen, damit sie an ihrer eigenen Kraft und sowohl ihrer inneren als auch äußeren Schönheit nicht mehr zweifeln!

Wir müssen auch nicht vergessen, dass wir ein Teil einer Zivilisation sind, und wir müssen nicht die Grenzen der Moral mit unseren Ideen und Gedanken überqueren! Andererseits ist es aber nicht gerecht, dass wir Sklaven der fremden Meinung und des Willens der anderen sind, nicht wahr. Wir haben auch die Recht unsere eigene Wahl zu machen und unsere eigenen Werte aufzubauen. Ich wähle frei zu sprechen, frei zu lachen, frei zu entscheiden für mich was Erfolg ist – für manche ist er die Familie, andere sagen „die Karriere“! Ich will, dass die anderen wissen, was für mich eine Priorität ist. Sie besteht nicht in dem, dass alle mich mögen. Sie ist zum Beispiel mit meinen Gefühlen, der Liebe zu meiner kleinen Schwester, mit meinem Streben nach Glück verbunden!

Beziehungsweise müssen wir unsere Emotionen und Gedanken immer beachten und nach unserem Wesen streben! So werden wir eigentlich „jemand“ sein! Solange wir unsere Meinung leiten und regieren, sind wir „jemand“. Wir tragen Verantwortung dafür. Das ist das Beste für jeden Mensch! Die Einzigartigkeit ist die Sache, die die Welt bunt macht. Wir könnten in ihr die so nötige Abwechslung werden. Ich finde meine Individualität eine Möglichkeit zu scheinen und die Menschen um mich herum toleranter zu machen! Durch unsere Stimme, die wir haben um die Gesellschaft zu verbessern, halte ich für die stärkste Botschaft von diesem Gedicht!

Die Rolle dieses Gedichts in unserer Welt und in unserem Leben ist äußerst wichtig. Seine Reihen raten, lehren, ermutigen die Jungen und die Alten! Er macht uns aufmerksam auf die menschliche innere Welt. So überzeugt er uns davon, dass wir ohne Angst originell außen unserem Heim sein können, denn jeder – ich, du, er, sie, verdient Respekt!

Was bedeuten die Gedichte *Anpassung* und *Kleine Frage* von Erich Fried uns und unserer Welt heute?

Kamelia Nedelcheva

St. Kliment-Ohridski-Universität, Sofia

In unserer Zeit versuchen die Menschen das Böse, das wir einander verursacht haben, wiedergutzumachen. Wir versuchen unsere Fehler zu korrigieren, besser zu sein und von der Vergangenheit zu lernen. Es ist aber zu einem Durcheinander geworden. Entweder sind wir zu politisch korrekt, oder das Gegenteil. Wir lernen gerade, wie wir vielleicht zum ersten Mal gut zueinander sein sollen. Zum Ideal sind die Gleichheit von allen und die Gerechtigkeit geworden und nicht der Kampf für Macht und Land. Nichtsdestotrotz scheint es, als ob die damit verbundenen Probleme nie zu einem Ende kommen.

Es ist fast unmöglich, schnell eine gerechte Welt zu schaffen, wenn wir so lange völlig unterschiedliche Werte hatten. Es gibt noch vieles, was wir abschaffen sollen, damit wir unser Ziel erreichen. Wir lernen durch Erfahrung, da es kein Lehrbuch gibt, das uns zeigt, wie wir für Gerechtigkeit kämpfen sollen. In unseren Versuchen, allen zu helfen und die Fehler aus der Vergangenheit nicht zu wiederholen, werden wir manchmal zu politisch korrekt. In diesen Fällen fühlen sich andere diskriminiert oder beleidigt. Das ist aber kein Zeichen, aufzugeben, sondern zu lernen, wie wir es das nächste Mal besser machen. Unsere Versuche können auch unverständlich und komisch sein, wie man das etwa im deutschen Kurzfilm *Masel Tov Cocktail* sehen kann, der den „neuen“ Antisemitismus in Deutschland thematisiert. Dieser zeigt sowohl Menschen voll von Hass als auch solche, die auf jeden Fall zeigen möchten, dass sie nicht zu den „Bösen“ gehören. Alle haben aber nur oberflächliche Kenntnisse, die überhaupt nicht die Komplexität der Situation erklären können. Auch diese, die Mitgefühl zeigen möchten, sind eigentlich voll von Stereotypen. Sie wissen, dass Dimitrij, der Protagonist des Films, Jude ist, und deshalb denken sie, dass sie auch seinen Hintergrund kennen. Das ist aber völlig falsch, wie der Zuschauer später merkt. Er nennt sich „russisch-jüdischer Passdeutscher“. Die Geschichte der russischen Juden unterscheidet sich erheblich von der Geschichte der deutschen Juden, sie waren Teil der sowjetischen Armee während des Zweiten Weltkriegs. Das weiß aber die Mehrheit der Deutschen nicht und ist ein Zeichen dafür,

dass wir keine echte gerechte Welt haben können, ohne dass wir zuerst mehr übereinander lernen. Wenn wir nicht nach dem Wissen streben, können wir auch unabsichtlich Schaden zufügen. Es gibt eine Szene im Film, in der Dimitrijs Geschichtslehrerin ihn bittet, im Unterricht über seine Familiengeschichte zu sprechen, allerdings erwartet sie eine ganz bestimmte (Opfer-)Geschichte – von Konzentrationslagern und Holocaust. Eine Geschichte, die nicht jene von Dimitrijs Familie ist. Das führt dazu, dass seine Mitschüler eigentlich nichts Neues lernen, sondern eine Lüge hören würden. Man sieht, dass die so genannte Vergangenheitsbewältigung Verbesserungen benötigt, damit keine Vorurteile herrschen, sondern man wirklich lernen könnte. Das sieht man auch bei Mädchen im Film, die gedankenlos an einem Holocaust-Denkmal tanzen und noch dazu ein Video davon drehen. Sie haben keine Idee, wofür das Denkmal steht, aber das Schlimmere ist, dass sie es auch nicht erfahren möchten. Vielleicht denken, sie und die anderen, die wie sie sind, dass sie schon alle über den Holocaust wissen, so dass sie am Ende völlig ungebildet sind.

Trotz dieser Darstellungen im Film, die die schlimme Seite der politischen Korrektheit zeigen, sollten wir nie aufhören, über die dunklen Seiten der Geschichte zu sprechen. Erich Fried hat in seinem Gedicht *Anpassung* geschrieben:

„Gestern fing ich an
sprechen zu lernen
Heute lerne ich schweigen
Morgen höre ich
zu lernen auf“

Wenn wir schweigen, hören wir auf zu lernen. Und das Lernen ist das, was die Menschheit nach vorne bringt. Das, was das Böse verhindern kann, indem man von der Lüge und von den Manipulationen geschützt wird. Das Schweigen und der blinde Glauben an Lügen haben zu einer Zersplitterung der Gesellschaft geführt. Jetzt sollen wir trotz der Fehler weiter über die Probleme und gegen die Ungerechtigkeit sprechen. Die Vergangenheit ist ein Teil von uns. Es ist schon passiert und wir können es nicht leugnen. Zu versuchen, die Vergangenheit durch Beschweigen ungeschehen zu machen, würde alle Fortschritte, die wir gemacht haben, nichtig machen. Das würde uns dazu verurteilen, die Vergangenheit zu wiederholen. Wir dürfen aber nicht vergessen, zuzuhören. Wir sollen andere Meinungen hören und kompromissbereit sein und keine erbitterten Kämpfe führen, die nichts bringen. Ich bin der Meinung, dass ein Teil von uns vergessen hat, dass

die Menschen trotz aller Versuche, Fehler machen. Wir haben auch vergessen, dass eine unterschiedliche Meinung nicht bedeutet, dass die Person böse ist. Auch wenn wir unterschiedliche Meinungen haben, glauben wir alle, dass wir etwas Gutes schaffen. Wir sind von den gleichen Zielen und Trieben angetrieben. Reizwörter und Kommentare ohne Rücksicht und Höflichkeit sind nicht immer etwas, was sofort bestraft werden soll. Manchmal steht Kritik dahinter, die eigentlich wichtig für unsere Entwicklung ist.

Ich denke, dass das Gedicht *Kleine Frage* eine gute Ergänzung dazu ist. Es spricht auch ein anderes Thema an, das ich für wichtig halte, das wiederum mit der Manipulation und den Lügen verbunden ist. Das Thema über Fragen und unsere Freiheit ist momentan so aktuell wie nie. Mit den vielen Lockdowns, neuen Begrenzungen und Regeln fühlen sich die Menschen wie in einem Film, für viele ist unsere Welt momentan antiutopisch. Wenn Erich Fried den Satz „Dann kriegen/ die Großen/ dich klein/ noch bevor du/ groß genug bist“ geschrieben hat, hat er vielleicht gemeint, dass man sich trauen muss, nach der Wahrheit zu streben, ohne vor autoritären Figuren Angst zu haben. Das ist auch heute gültig, aber ich denke, dass es auch missverstanden wird. Gedanken mit ähnlicher Bedeutung werden von Verschwörungstheoretikern und Manipulatoren verbreitet, um Menschen anzuziehen. Es ist unter ihnen modern, alle offiziellen Informationen zu verweigern und als Lügen wahrzunehmen. Wo ist die Grenzen in diesen Fällen zwischen kritischem Denken und Verschwörungstheorien? Die Masche, mit der die sogenannten „Querdenker“ geködert werden, ist das Versprechen, dass sie etwas Geheimes entdeckt haben, dass sie Kämpfer für Gerechtigkeit sind. In der Regel lernen solche Menschen blitzschnell alle Redemittel, die spezifisch für diese Bewegungen sind und sind bereit, die Welt von dem Joch der „Neuen Weltordnung“ zu befreien. Diese Menschen sind oft ein aussichtsloser Fall, es ist unmöglich, sie zu überzeugen, da sie in den Sog der Verschwörungstheorien geraten sind. Man muss aber begreifen, dass nicht alles, was offiziell verbreitet wird, Manipulation ist. Zudem sollen wir die Menschen auch dazu anregen, Fragen zu stellen. Wenn sie darin nicht begrenzt sind und vernünftige Antworten bekommen, ist die Gefahr vor Verschwörungstheorien kleiner. Und es ist auch wichtig zu wissen, dass wir zu klein sind, alles zu wissen und zu können und dass wir nicht auf alles Antworten haben. Das ist aber unterschiedlich davon, zu denken, dass man zu klein für Fragen ist. Hier ist nicht gemeint, dass man sich nie traut, etwas zu erfahren, sondern dass man in gewissen Maßen bescheiden sein soll, um Fehler zu vermeiden. Denkt man, dass man alle Antworten kennt, hört man zu lernen auf.

Man kann sich nur fragen, ob die neue Situation auf der Welt mit der Pandemie die Menschen schlimmer gemacht hat oder ob sie einfach die schlimmere Seite der Menschen besser gezeigt hat. Wenn die Mehrheit davon nicht coronamüde wäre gäbe es vielleicht nicht ständig Streit darüber, welchen Medizinspezialisten wir vertrauen sollten und es gäbe nicht ständige Beleidigungen der anderen Seite. Man fragt sich, ob die Menschen immer so leicht allen „alternativen“ Quellen vertraut haben, die ihre Meinung unterstützt haben, oder ob das ein neues Phänomen dank des Internets und des leichteren Informationszugangs ist. Alle diese Gedanken beschäftigen einen großen Teil der Menschheit.

Die Änderungen auf der Welt haben uns alle aus der Komfortzone gebracht. Nicht alle sind bereit, mit der Schuld zurechtzukommen, andere aber möchten zwanghaft Gerechtigkeit und Frieden erzielen. Es ist unmöglich, alle zu befriedigen, deshalb sind Kompromisse nötig. Niemand ist aber dazu bereit. Sowohl die Querdenker als auch die Kämpfer für soziale Gerechtigkeit sind unerbittlich. Die spöttischen Wörter helfen auch nicht, eine Wiedergutmachung zu erreichen. Es bleibt sogar manchmal sogar das Gefühl, dass die lautesten Stimmen denjenigen gehören, die sich nicht wirklich für die Verbesserung der Welt interessieren, sondern für ihr Ego und für die Möglichkeit allen zu sagen, dass sie etwas Gutes machen.

Ich habe selbst keine Lösung des Problems, wie wir Gerechtigkeit bringen können, ohne dass wir zusätzliche Probleme verursachen. Das sind unsere ersten Versuche darin, früher waren solche Bestrebungen nicht so aktuell. Deshalb würden wir sowohl von der Diktatur der Liberalen und der Neuen Weltordnung als auch von der politischen Korrektheit noch sehr lange hören. Es gibt auch keine Garantie, dass wir je lernen, wie wir zusammenleben, ohne dass es Beleidigte und Verletzte gibt. Wir dürfen aber nie vergessen, dass das Verschweigen mehr Schlimmes als Gutes mit sich gebracht hat. Auch wenn wir Angst vor Fehlern haben, sollen wir nie vergessen, vorsichtige und überlegte Fragen zu stellen.

Was bedeutet das Gedicht *Herrschaftsfreiheit* von Erich Fried für uns und unserer Welt heute?

Daniela Plamenova Stoyanova

St. Kliment-Ohridski-Universität, Sofia

Heute wird heftig über den Begriff „Freiheit“ diskutiert. Egal ob es um die Glaubens-, Meinungs-, Presse-, Reise-, individuelle oder politische Freiheit geht. Was bedeutet aber dieses Wort? Ist das nur ein Begriff oder gibt es einen tieferen Sinn? Heute, im 21. Jahrhundert, denken die Menschen selten über die Bedeutung dieses Wortes nach. Dies liegt daran, dass heutzutage akzeptiert wird, dass jeder Mensch frei ist. Wir alle haben die Freiheit, unsere Meinung zu äußern, zu entscheiden, welche Kleidung wir tragen möchten, in welchem Geschäft wir einkaufen möchten, wo wir wohnen möchten und sogar zu welchem Geschlecht wir gehören möchten. Heute haben wir die Freiheit, all dies und sogar noch mehr zu tun. Das 21. Jahrhundert hat sich als das Jahrhundert des Neuen, des Modernen, der Kommunikation, der Freiheit und des Wahlrechts etabliert. Ein Jahrhundert *der digital natives*. Jeder kann seine sexuelle Orientierung zeigen und sie auswählen. Sogar Angehörige einer Religion mit konservativeren und restriktiveren Ansichten und Verständnissen, die in der Vergangenheit Angst hatten, ihre Gemeinschaft zu verlassen, ihre Meinung zu äußern, und die stark *von der Mehrheit verböhnt und diskreditiert wurden*, haben jetzt auch die Freiheit, ihre eigene Identität zu zeigen und einfach sie selbst zu sein. Wir alle gehören einer großen, hoch emanzipierten und liberalen Gesellschaft an. Diese kurze Beschreibung führt zu den Fragen: Sind wir wirklich frei? Wo gehören wir hin? Herrscht die Freiheit oder alles ist eine Täuschung? Diese Fragen schneidet der österreichische Lyriker und Essayist Erich Fried luzid in seinem Gedicht „Herrschaftsfreiheit“ an.

Es ist schwierig, den Begriff "Freiheit" zu definieren. Der Begriff lässt sich aus der indogermanischen Wurzel herleiten, dass jemand, der frei ist, zu einer Gemeinschaft von einander Nahestehenden und Gleichberechtigten gehört, zwischen denen ein friedlicher Zustand herrscht und die diesen inneren Frieden gemeinsam gegen Übergriffe von Dritten verteidigen. Somit wäre „Freiheit“ als Rechtsstatus immer relativ zu einer Gruppe und an die Bereiche, in denen diese

normative Herrschaft ausübt, gebunden. Der Begriff findet sich in Philosophie, Theologie und Recht.²

Für mich ist die Freiheit nicht einfach ein Begriff, dessen Definition wir in einem Lehrbuch lesen können. Jeder versteht den Begriff Freiheit auf seine eigene Weise. Einerseits ist Freiheit, die Möglichkeit zu reisen, wohin wir wollen; die Möglichkeit, Freunde zu treffen; die Möglichkeit, unsere Meinung zu äußern, ohne dass wir einer Zensur unterlegt werden. Andererseits hat die Freiheit für viele Menschen eine viel tiefere Bedeutung und einen viel tieferen Sinn. Ich glaube, dass die Freiheit sich in uns befindet. Freiheit ist die Unbeschränktheit von Willen, Geist, Gedanken, Gefühlen und Handlungen. Demgegenüber steht allerdings auch eine andere Meinung zum Thema Freiheit.

Ich glaube, dass wir niemals im wahrsten Sinne des Wortes frei sind. Was bedeutet das? Tatsächlich haben wir heutzutage die Freiheit, alles zu tun. Was dafür spricht, ist *das exponentielle Wachstum* der Medien und der Massenkommunikation. Soziale Netzwerke haben den Menschen große Freiheit gegeben, ihre Meinung zu äußern und offen über ihre Probleme und Ansichten zu sprechen. Heute können Menschen frei über ihre sexuelle Orientierung sprechen, ohne kritisiert oder beurteilt zu werden. Übrigens ist das in den letzten Jahren ein sehr aktuelles und viel diskutiertes Thema. Unsere Welt ist liberal und offen für das Neue. Im Fernsehen, in Zeitungen oder anderen Medien können wir regelmäßig über aktuelle gesellschaftliche Themen lesen: die Emanzipation von Frauen, für oder gegen die Homo-Ehe, die Integration von Roma und von Menschen mit unterschiedlichen Hautfarben. Ja, über diese Themen kann im 21. Jahrhundert ohne Zensur und ohne dass jemand dafür verurteilt wird, gesprochen werden. Das alles ist wunderbar. Aber auch hier taucht wieder die Frage auf: Sind wir wirklich frei? Wie ich oben erwähnt habe, glaube ich, dass wir niemals völlig frei sind. Warum? Warum sind wir nicht frei, wenn wir gleichzeitig in einer so freien Welt leben? Zu diesem Zweck müssen wir zwei weitere Begriffe berücksichtigen, nämlich Abhängigkeit und Verantwortung. Ich glaube, dass wir niemals völlig frei sind, weil wir immer von jemandem oder etwas abhängig sind. Wir haben eine Verantwortung für unsere Gesellschaft, unsere Familie, unsere Verwandten und Freunde und vor allem für uns selbst. Haben Sie zum Beispiel über den Vogel nachgedacht? Ich glaube, dass er die Verkörperung des Wortes Freiheit ist. Er hat die Möglichkeit, um die ganze Welt zu fliegen, zu fliegen, wohin er will. Warum macht er es dann nicht?

Warum fliegt der Vogel, den wir jeden Tag im Hof durch das Fenster sehen, nicht aus dieser Stadt und diesem Land heraus und um die Welt? Ist er nicht frei? Besitzt er denn nicht diese Freiheit? Dann fragen Sie sich die gleiche Frage. Besitzen Sie nicht auch die Freiheit von Ihrem Standort wegzufahren, *mit Sack und Pack in ein Land zu ziehen* und das zu machen, was Sie sich immer gewünscht hätten? Was hält Sie auf? Genau. Wir alle haben mindestens eine Person in unserem Leben, für die wir aufhören, etwas zu unternehmen. Wir alle haben etwas, für das wir verantwortlich sind und das uns davon abhält, völlig frei zu sein. Wir werden immer von jemandem oder etwas abhängig sein. Es wird immer etwas geben, das uns daran hindert, völlig frei zu sein. In einer Welt, in der Menschen untrennbar miteinander verbunden sind, kann man nicht "von allem" frei sein. Wir müssen eine Freiheit aufgeben, um eine andere zu erhalten; sich von einigen Dingen zu trennen, um andere zu treffen.

Ich habe auch mehrmals die Medien erwähnt. Über Redefreiheit wird überall gesprochen. Die Medien sind die vierte Macht. Sie sind unabhängig. Aber ist das wirklich der Fall? Das glaube ich nicht und *ich darf daher die folgenden Punkte nennen*. In meinem Land gibt es zum Beispiel Medienzensur. Die Medien werden von Abgeordneten, Ministern oder einfach nur von Menschen mit großer Macht gekauft und finanziert. Dementsprechend bestimmen diese Personen, was gesagt werden muss, was gezeigt werden muss und wie die Informationen dem Zuschauer dargestellt werden müssen. Wenn eine Partei einen Fernsehsender finanziert, zeigt dieser nur die positiven Nachrichten über die Partei, die Journalisten verteidigen jedes ihrer Mitglieder, und wenn ein Gast in einem Interview zufällig etwas Schlechtes über die Partei sagt, werden sofort Anzeigen geschaltet oder das Diskussionsthema wird geändert. Das heißt, die Medien *predigen ständig* nur die Ansichten einer Partei. Freiheit ist auch hier ein scheinbarer Begriff.

Erich Frieds Gedicht verkörpert all das oben Genannte. Er schreibt: „Zu sagen „Hier herrscht Freiheit“ ist immer eine Lüge, oder auch ein Irrtum: Freiheit herrscht nicht!“ Ich glaube, dass diese Zeilen für unsere Zeit voll gültig sind und auch in den kommenden Jahren relevant bleiben werden. Absolute Freiheit gibt es in unserer Welt nicht. Es ist richtiger, von "Freiheit von etwas" und "Freiheit für etwas" zu sprechen als von "Freiheit generell". Meiner Meinung nach gibt es nur eine bedingungslose Freiheit – diese des realisierten menschlichen Willens. Er gibt uns die Möglichkeit zu wählen, wovon wir frei sind und wann wir uns etwas widmen sollen, was wir wichtiger als sogar die Freiheit selbst finden.

Zusammenfassend lässt sich die Situation wie folgt bewerten: Es ist gut, dass wir die Möglichkeit haben, in einer Zeit zu leben, in der wir frei wählen können: was wir tun, welchen Beruf wir haben, mit wem und wo wir leben usw. Wir sind jedoch nur scheinbar frei. In der Tat gibt es viele Faktoren, die unsere Freiheit bestimmen und uns bewusst machen, dass Freiheit ein problematischer Begriff ist, der schwer zu erklären ist. Wir alle denken, wir sind frei, und viele von uns wissen nicht einmal, wie sehr wir das Privileg haben, diese Freiheit zu haben, die uns das 21. Jahrhundert bietet. Allerdings denken nur wenige von uns über die wahre Bedeutung nach. Ich glaube aufrichtig, dass die Freiheit in uns ist. Wenn wir nicht zuerst unser Bewusstsein, unsere Gedanken und Gefühle von Vorurteilen und negativen Gedanken befreien, können wir dann überhaupt nicht über Freiheit in ihrer weiteren Bedeutung sprechen. Nur wenn wir unser Bewusstsein loslassen, können wir die Bedeutung wahrer Freiheit finden.

Was bedeutet das Gedicht *Herrschaftsfreiheit* von Erich Fried für uns und unsere Welt heute?

Dian Genurov

St. Kliment-Ohridski-Universität, Sofia

Die Poesie stellt die individuelle Ansicht des Künstlers über die äußere Welt dar und ist ein Spiegelbild seiner inneren Welt. Sie kann als Impression ausgedrückt werden, sie kann auch eine Philosophie, eine Reflexion, eine Emotion sein. Die Poesie kann unlogisch und sehr unterschiedlich von der Realität sein, aber auch mit realen Bildern, Objekten und Gestalten geschickt umgehen – indem sie uns auf eine mysteriöse Weise zu ihrem verborgenen Sinn führt.

Den Weg vom Sichtbaren zum Unsichtbaren „beschreitet“ die kreative Individualität des Dichters, und den Rückweg muss der Lesende einschlagen. Wie kann uns ein poetisches Werk zu realen Problemen in unserer Welt führen – das ist ein komplexer und subjektiver Prozess. Die Poesie enthält gehaltvolle Wörter, die unterschiedliche ästhetische Botschaften tragen. Ein poetisches Werk kann sogar nur in einem Leser unzählige Assoziationen wachrufen. Es ist mutig und riskant, diesen Weg von der poetischen Welt des Werkes zu der äußeren zu beschreiten. Es gibt viele Gründe – aber der wichtigste ist der Respekt vor der Persönlichkeit des Künstlers, vor seiner reichen poetischen Welt und die Befürchtung vor der Zerstörung des Sinns, zu der ein solcher Versuch führen könnte. Das poetische Werk baut jedoch auf die Bedingtheit auf und beginnt ein anderes Leben durch die Gedanken des Lesers zu leben. Die Lyrik ist offen und wird unendlich durch die vielfältigen Lektüren und Interpretationen. Solche Gedanken weckten in mir mehrere Werke des Dichters Erich Fried und insbesondere das Gedicht "Herrschaftsfreiheit". Eine Rezension des Schaffens von Erich Fried gab mir Orientierung für meine Assoziationen. In diesem Kommentar heißt es, dass Fried "bedrohliche Modelle der Welt schafft, indem er den Leser dazu provoziert, eine Lebens- und Bürgerposition einzunehmen." Sein Gedicht "Herrschaftsfreiheit" bedient sich archetypischer Motive und antiker Symbole, weil es uns zum ewigen Thema der Freiheit führt. Der Dichter ist rhetorisch gewandt und ist dazu fähig, Paradoxe und Wortweisheiten (originelle Gedanken) zu schaffen. Das Gedicht ist reich an kulturellen Assoziationen, die sich aus unerwarteten Wortformen ergeben:

"Zu sagen „Hier herrscht Freiheit“

ist immer eine Lüge

oder auch ein Irrtum:

Freiheit herrscht nicht!"

Frieds tiefeschürfende lakonische Verse, die mit dem Problem der Freiheit verbunden sind, provozieren eine Polemik. Der Leser wägt ein bekanntes Thema ab und sucht nach neuen Antworten und Interpretationen der Frage: Ist der Mensch frei in seinen eigenen Gedanken und in der Gesellschaft? Es ist ein Irrtum, dass es Freiheit gibt, weil wir selbst in unserem eigenen Körper geschlossen sind und wenn alles in ihm frei von den strengen biologischen Verbindungen und Abhängigkeiten wäre, würde er in Atome und Moleküle zerfallen. Wir sind in unserem eigenen Körper „zugemauert“, aber unsere Gedanken sind frei. Das ist aber auch ein Irrtum, denn sie stoßen wieder an die Grenzen unserer Möglichkeiten, die durch die Zeit und den Raum begrenzt sind. Wir sind frei, alles zu machen, wozu wir fähig sind, und auch unsere Entscheidungen zu treffen – aber das ist wiederum eine Illusion, da wir durch viele Bedingtheiten, Regeln und Normen eingeschränkt sind. Nur durch sie macht alles, was wir tun, einen Sinn. Die chaotischen Handlungen und Entscheidungen machen keinen Sinn. Um bei unseren Entscheidungen frei zu sein, müssen wir informiert sein, aber in der heutigen Welt ist es manchmal schwierig, sich im riesigen Ereignis- und Nachrichtenfluss zurechtzufinden. Wir werden weiter durch Fake News behindert, die Chaos stiften und Hass, Zwietracht und Verwirrung in allen Lebensbereichen hervorrufen, insbesondere in der Politik. Das ist sehr gefährlich und beunruhigend. Der Terror tritt oft dort auf, wo die Menschen an die Freiheit geglaubt und ihre Welt geordnet haben, und plötzlich erscheint die Zerstörung durch den Terror, was eine Bedrohung für die menschliche Zivilisation darstellt.

Die persönliche Freiheit ist eine Errungenschaft der Zivilisation, und die einzigartige menschliche Individualität ist bedeutend – aber manchmal verwandelt sich die Freiheit in Selbstsucht und Egozentrik. Der Mensch gibt seinem Leben einen Sinn durch das Denken und die Fürsorge für andere: in der kleinen menschlichen Welt – für jene, die man liebt und die Kinder, und in der großen menschlichen Welt – für die Gesellschaft, für die Natur, für den Weltraum. Und in der Kunst dient sogar die einsamste Geistesschöpfung der Veredelung und Erhebung anderer Menschen. Die absolute Freiheit ist Verantwortungslosigkeit – der Mensch ist mit anderen verbunden und für sie verantwortlich; seine Zeit widmet er den anderen Menschen. Das Leben ist

ein System von Verantwortlichkeiten, aber sie sollten nicht zu Fesseln werden, als Zeichen der Einschränkung der menschlichen Freiheit. Und selbst der Kosmos ist kein Synonym für Freiheit, weil er aus höchster Harmonie und Verbundenheit physikalischer Gesetze aufgebaut ist, ohne die alles ein Chaos wäre.

"Zu sagen „Hier herrscht Freiheit“

ist immer eine Lüge

oder auch ein Irrtum..." – hier auf der Erde, in der Gesellschaft – die Freiheit war schon immer das Ideal, das die Menschheit bewegt hat. Das Urbild des Strebens des Menschengeschlechts nach der Freiheit finden wir in der biblischen Geschichte der Juden. Sie ist eine Synthese zwischen einem Mythos und einer Geschichte, aber in ihr entdecken wir den Sinn der modernen Verse von Erich Fried: "Zu sagen „Hier herrscht Freiheit“ ist...auch ein Irrtum". Die Sklaverei, das Vermächtnis, die Gesetze, die Heimsuchungen, die Sehnsucht nach dem Gelobten Land – diese ganze lange Geschichte markiert die Zeichen des Weges zur Freiheit. Diese Geschichte ist ein Synonym und ein Symbol für die Herausforderungen, die die Menschheit bis heute noch begleiten. Aber "Freiheit herrscht nicht!" – im positiven Sinne als Verantwortung und Disziplin in der Gesellschaft und bei jeder menschlichen Tätigkeit (im Sport, in der Wissenschaft und in der Kunst) wahrgenommen. Und "Freiheit herrscht nicht!" im negativen Sinne – das betrifft thematisch die Unvollkommenheit der Gesellschaft, der menschlichen Beziehungen, sowie die Entstehung von Konflikten im Weltmaßstab.

Es gibt Regeln auch bei der Schaffung von Kunst, aber sie bilden die Harmonie. Die Freiheit besteht darin, die Welt mit Worten beschreiben und sie in Farben und Klängen ausdrücken zu können. Die höchste Freiheit finden wir in der Kunst und in ihrer Grenzenlosigkeit.

Was bedeutet das Gedicht *Herrschaftsfreiheit* von Erich Fried für uns und unsere Welt heute?

Maria Prodanova

St. Kliment-Ohridski-Universität, Sofia

Weiß man eigentlich mit Sicherheit, was Freiheit bedeutet? Und wenn Sie zurzeit versuchen, das zu beantworten, bemerken Sie, dass am Ende des Satzes immer ein Aber zum Leben erweckt wird? Oder vielleicht ein Jedoch, falls man eher gehobener denkt. Beispielsweise – Mit einem Essay hat man die Freiheit seine Meinung zu einem Thema unbegrenzt zu äußern und den Text nach dem Thema selbst zu strukturieren. Jedoch darf es aber vier Seiten nicht überschreiten, auch sollte es vielleicht nicht mit einer rhetorischen Frage beginnen.

Den Begriff „Freiheit“ interpretiert man ebenso frei, wie es bereits im Wort selbst enthalten ist. Sie bietet das aber natürlich wegen ihrer mehrseitigen Natur selbst an. Jedoch scheint es, dass man eher mehr Grenzen im Kopf hat, wenn man die Freiheit einem Anderen zu erklären versucht. Auch wenn man sie selbst auf die Probe stellt. Und die Beispiele dafür gehören aus diesem Grund (und aus weiteren) zu einer ganzen Reihe von Nuancen – von der Art und Weise, auf die man die ethnischen Minderheiten betrachtet, bis zu den Regierungspolitiken und den selbstausgewählten Fächer an der Universität.

Das Erste ist das, was zurzeit Amerika aus der Ruhe bringt. Die Black Lives Matter-Bewegung, die mit dem Tod von George Floyd bei seiner Festnahme begann, sorgt noch 7 Monate später für Aufmerksamkeit in Bezug auf das Verhalten gegenüber der afroamerikanischen Rasse. Hier geht es nicht nur um die Assimilation von Teilen der afrikanischen Kultur, sondern auch um die Mentalität der meisten Amerikaner, die Menschen (und genauer diese, die ihrer Denkweise nicht entsprechen) aufgrund von Hautfarbe, sozialem Status und Herkunft zu trennen. Die USA ist aber „The land of the free“, nicht wahr? Vielleicht werden manche die Situation so zu begründen versuchen. Zwar ist das zumindest laut der alten Hymne korrekt, aber wessen Freiheit betrifft das?

Hier handelt es sich um die eine der zwei Seiten der Medaille – im Gegensatz zu der Freiheit, die aus dem Inneren des Menschen kommt, wie zum Beispiel die Art und Weise, wie die meisten Menschen Religion empfinden, sprechen wir hier über eine Mentalität der Hyperfreiheit, die der

Masse von einer hochgestellten Person vermittelt wird. Es wird als ein Prinzip dargestellt, dass man bestimmte Freiheiten hat, da man bestimmten Normativen entspricht oder da diese Freiheit eine Idee unterstützt –politisch und auch geschichtlich betrachtet, ist das ein sehr häufig verwendetes Mittel, um soziale Unruhe hervorzurufen und den Schwerpunkt auf etwas anderes zu legen (? Oder: um vom Eigentlichen abzulenken?). Der Weg wird normalerweise durch eine Begründung geebnet, die oft die genannte Masse von ihrer Überordnung überzeugt und damit auch davon, dass sie daher diese Freiheit verdient. Als Folge davon zeigt sich am häufigsten die Diskriminierung der „untergeordneten“ Minderheit.

Das krasseste Beispiel dafür ist eine bekannte historische Situation, die heutzutage ihre Ernsthaftigkeit eher verliert, da immer mehr Menschen sie verneinen oder bloß zu vergessen versuchen. Man muss sich aber leider der Vergangenheit stellen, damit sie in Erinnerung bleibt und nicht wiederholt wird. Adolf Hitler gelang es eine Masse von ihrer Überordnung zu überzeugen, da er eine Idee von der Zukunft hatte, die leider eine gewisse Minderheit ausgrenzte. Gelinde gesagt. Und da sich die Bevölkerung damals dieser Idee sicher war, glaubte sie auch streng an ihre daraus folgende Freiheit, d.h. dass ihre Taten und ihr Verhalten gegenüber Juden gerechtfertigt waren. Eine Folge davon waren Pogrome und Lager, wo die Freiheit mit großen Buchstaben auf den Eingangstoren angebracht war – der Holocaust und das Schuldgefühl, womit manche Menschen heute noch zu kämpfen haben. Dort „herrschte“ eine echte Freiheit, weil sie, wie ein Monarch, keine Gegner hatte und alles erlaubte.

Somit haben wir schon gesehen, dass der Begriff „Freiheit“ manipuliert (und gewissermaßen auch „hergestellt“) werden kann. Dieses Phänomen ist aber nicht zeit- oder ortsbedingt, da man es etwa auch nach dem Zweiten Weltkrieg in Bulgarien beobachten kann. Der Name lautete aber dann „Sozialismus“ und diese Hyperfreiheit sollte jedem gehören. Dementsprechend nannte man dann auch die sowjetischen Soldaten „Befreier“. Trotzdem sollte man diese Freiheit „verdienen“. Laut den Politikern war Bulgarien so wohlhabend, dass man sich fast alles gönnen konnte. Das „Alles“ sollte aber nichts mit dem Westen zu tun haben. Man hatte jedoch die Freiheit aus der bulgarischen (oder sowjetischen) Vielfalt auszuwählen. Da man auch nicht ins Ausland fahren durfte, hatte man die Freiheit durch die Sowjetunion zu reisen. Man hatte auch die Freiheit selbst vorzuziehen, an welchen politischen und sozialorientierten Organisationen man obligatorisch teilnahm, damit man nicht von der Gesellschaft ausgegrenzt wurde und damit man seine Rechte in diesem System nichtverlor. Man

lebte damals unter einer so stark herrschenden Freiheit, dass sie das ganze Land bedeckt hatte und man sie deshalb auf den ersten Blick gar nicht bemerken konnte.

Eigentlich kam man aber 1989 zu der Besinnung, dass die Bevölkerung nicht so frei war, wie sie dachte und wie die Regierung wollte, und Bulgarien wandte sich der Demokratie zu. Aufgrund der Urbedeutung dieses altgriechischen Wortes erwartete man eine „echtere“ Interpretation seiner Freiheiten, aber es entstanden wieder Missverständnisse. Laut den heutigen bulgarischen Politikern kann jeder Hyperfreiheit kaufen. In dieser neuen Welt herrscht die Freiheit des Geldes und die Vorteile, die mit dem Besitz von letzterem einhergehen. Man steigt relativ schnell von einem eher kleinen Unternehmer zu einer Person auf, die bei den Treffen von politischen Entscheidungen ziemlich hoch im Kurs steht. Für den normalen Menschen bleibt die Freiheit, sich selbst zu entwickeln, insofern es die nebenbei herrschenden Magnaten erlauben, während diese selbst von Moral und Grenzen in Bezug auf kriminelle Handlungen und echtes Plündern des Staates befreit sind. Zumindest wählt man aber frei aus zwei politischen Parteien aus, die „geheim“ ein und dieselbe sind, nur unter unterschiedlichen Namen.

Freiheit lässt sich manipulieren – jeder interpretiert sie auf eine unterschiedliche Art und Weise und meistens betrachtet man sie als ein Mittel zum Richten der Gesellschaft, zum Regieren, da man sie durch das Setzen von Grenzen ziemlich leicht beeinflussen kann. Jedoch weiß man eigentlich nicht genau, was für eine Freiheit zu erwarten ist, wenn sie von Außen, von einem Herrscher kommt. Und gerade hierin liegt das Problem – die Freiheit kann nicht von einer äußeren Seite bestätigt werden, kann nicht selbst herrschen, da sich dann Grenzen als ein Preis dafür ergeben. Da man in diesem Fall ihre Transivität und die Neigung zur Metamorphose bemerkt.

Was bedeutet das Gedicht *Herrschaftsfreiheit* von Erich Fried für uns und unsere Welt heute?

Lilyana Dokusova

St. Kliment-Ohridski-Universität, Sofia

Eigentlich habe ich folgendes Gedicht ausgewählt, nicht nur, weil es mit uns, unserer Welt und Geschichte viel zu tun hat, sondern auch, weil es meinem Herzen entspricht. Das aktuelle Gedicht hat mir vom ersten Mal an gefallen, weil es einem Wortspiel ähnelt. Es hat eine besondere Wirkung auf mich und nach dem Lesen habe ich mir viele Gedanken über den Begriff Freiheit heutzutage und früher gemacht.

Was aber ist die Freiheit? Jeder von uns hat eine andere und bemerkenswerte Vorstellung davon. Meine persönliche Meinung ist, dass man Freiheit hat, wenn man selbst denken darf, wenn man Meinungsfreiheit ausüben darf, wenn man frei ist, selbstständig Entscheidungen zu treffen. Die Freiheit ist auch mit vielen anderen Bereichen verbunden, aber ich werde gerne später darüberschreiben.

Jetzt möchte ich mich auf die Freiheit im Bereich des selbständigen Denkens und Handelns fokussieren. Meines Erachtens ist es nicht zufällig, dass Erich Fried im Gedicht insbesondere betont hat, dass die Freiheit nichts mit Herrschaft zu tun hat. Wenn Herrschaft ausgeübt wird, dann passt die Freiheit nicht hierher. In diesem Fall ist auch hinzuzufügen, dass je totalitärer diese Herrschaft ist, desto weniger frei ist der Mensch. Denken wir nur an folgendes Beispiel aus der Geschichte: die Zeit des Nationalsozialismus und Hitler. Während der Herrschaft von Hitler wurden die sogenannten Nürnberger Gesetze erlassen. Diese bestanden aus dem Blutschutzgesetz und dem Reichsbürgergesetz. Das Blutschutzgesetz kann als „Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“³ betrachtet sein. Es funktionierte, indem es Eheschließungen zwischen Juden und „Deutschblütigen“ verbot.⁴ Das Reichsbürgergesetz schuf eine Zwei-Klassen-Gesellschaft: Reichsbürger, die volle Rechte erhalten sollten und Reichsangehörige mit geringeren Rechten (hier sind die Juden gemeint).⁵ Sie (beide Gesetze) sind ein gutes Beispiel dafür, dass die Begriffe Freiheit und Herrschaft unvereinbar sind. Die Hitlerregierung hat nicht nur zu enormer Unterdrückung der

Freiheit der Juden, sondern auch zu ihrer massenhaften Ermordung geführt und eben deswegen wollte ich das Thema nicht einfach vom Tisch wischen.

Das nächste Beispiel für die Inkopatibilität von Herrschaft und Freiheit, „kommt“ aus der bulgarischen Geschichte – die türkische Herrschaft.: Das Osmanische Reich hat von 1396 bis 1878 über das bulgarische Volk geherrscht. Wir haben uns die Freiheit erkämpft, aber die Freiheitbeschränkungen, die Unterdrückung und die Folgen davon, die Bulgarien erlebt hat, sind nicht zu unterschätzen. Bis heute fühlt sich das bulgarische Volk stark deprimiert, wenn es darüber spricht. Nicht zu vergessen ist, dass infolge dieser Herrschaft Bulgarien in vielen Bereichen (wirtschaftlich und kulturell) rückständig geblieben war. Glücklicherweise sind wir wieder zu Kräften gekommen. An diesem Beispiel können wir aber die wichtige Rolle der Freiheit erkennen, die bis heute geltend ist.

Bisher habe ich nur Meinung geäußert, warum das Werk von Erich Fried mit unserer Erinnerung und dem kulturellen Gedächtnis verbunden ist. Warum denke ich aber, dass das Gedicht auch heute noch interessant und passend ist?

Das Thema „Freiheit“ wird immer diskutiert, es ist „ewig“, wie die Themen Freundschaft, Liebe und Familie. Das sind, sozusagen, Materien, die die Gesellschaft immer aktuell und bedeutend für die Menschlichkeit findet. Aus meiner Sicht ist das ganz normal, weil diese Aspekte einen zentralen Bestandteil unseres Lebens bilden. Die Idee der Freiheit wird heute überall auf der Welt erörtert. Der moderne Mensch schätzt seine Freiheit sehr, er will das unbedingt zeigen, er will gehört werden, er will machen, was er will. Auch die Meinungen, die Menschen über die Corona-Situation in der Welt zum Ausdruck bringen, können als eine Art Versuch angesehen werden. Ein Versuch, gehört und verstanden zu werden, ein Versuch, die eigene Meinung auszudrücken.

Die Freiheit frei zu sprechen, finde ich besonders wichtig und aktuell. Sie ist auch sehr speziell für mich, weil ich es sehr liebe, zu schreiben und zu sprechen. Hier kommt aber ein weiterer Gesichtspunkt zum Vorschein. Da ich schon die Corona-Pandemie erwähnt habe: Fast jeder sagt frei, was er darüber denkt. Davon ist noch kein großes Problem entstanden, aber manchmal, in Hinblick auf Bulgarien, mischen sich die Meinungen und es tritt Anarchie ein. Weil ein Teil des Volkes misstrauisch gegenüber der Corona – Existenz ist, und das andere – nicht, ist es hier zu Konflikten und zu starken Auseinandersetzungen gekommen. Deswegen soll man immer darauf aufpassen, was man sagt, mit Rücksicht auf die Toleranz gegenüber anderen Menschen und aus

Respekt vor ihren Gedanken und Ansichten. Ich wollte den Akzent darauflegen, weil die Freiheit allen gehört. Jeder von uns soll die Möglichkeit bekommen, seine Betrachtungsweisen immer zu äußern, selbständig zu bleiben und zu denken, sich nicht zu etwas gezwungen zu fühlen. Und man kann mit Sicherheit keine Herrschaft mit solchen Bedingungen verbinden.

Davon ausgehend, geht mir immer noch ein Gedanke durch den Kopf: Erich Fried hat ein Paradox behandelt. Auch der Titel ist paradox. In meinen Augen hat er den Begriff der Freiheit sehr gut definiert, indem er sein „Antonym“ benannt hat.

Zum Schluss wünsche ich ein Zitat einzufügen, das mich, gleichfalls wie das Gedicht, begeistert hat: Das Zitat stellt ein „Synonym“ zu der Freiheit dar, das uns zum Nachdenken bewegt:

„Die Freiheit ist ein Luxus, den sich nicht jedermann gestatten kann.“ – Otto von Bismarck

Mit dem Zitat sind auch meine Beispiele aus der bulgarischen und aus der deutschen Geschichte engstens verbunden. Von diesen Fakten ausgehend sollen wir unsere Freiheit sehr, sehr würdigen und zudem – nie vergessen, dass psychisch und physisch frei zu sein, das beste Gefühl in der Welt ist.

Was bedeutet das Gedicht *Aufhebung* von Erich Fried für uns und unsere Welt heute?

Aleksandra Aleksandrova

St. Kliment-Ohridski-Universität, Sofia

Lebenslang strebt man nach dem Glück. Jeder versteht es aber anders. Das Glück hat nicht dieselbe Definition, sondern kann mit ganz unterschiedlichen Dingen verbunden sein. Für manche sieht es so aus: stinkreich und berühmt sein, eine erfolgreiche Karriere haben und in einem riesengroßen, luxuriösen Haus leben. Andere verbinden es mit einem ruhigen Leben, Liebe und Harmonie in der Familie. Das Glück hat nicht dieselbe Bedeutung, aber die gleiche Wichtigkeit. Jeder will glücklich leben. Und in seinem Gedicht „Aufhebung“ gibt uns Erich Fried das Rezept von Glück.

Das Gedicht sieht wie ein Schritt-für-Schritt-Muster des Weges zum Glück aus. Es schafft eine gemütliche Atmosphäre, als ob ich mit einem Freund spreche, und ruft verschiedene Assoziationen in mir hervor. Beim Ausatmen lässt man die Probleme los und beim Einatmen nimmt man eine positive Emotion an. Dann kommt das Verständnis für sich selbst, dass man durch diese Einstellung erreicht. Manchmal braucht man Verständnis und Unterstützung auch von jemand anderem. Das Mitteilen bedeutet nicht unbedingt, dass man es selbst nicht schaffen kann. Das ist die Notwendigkeit einen kleinen Ratschlag und ein bisschen Mitleid von einem Freund zu bekommen. Und das Weinen assoziiere ich mit der Aufhebung von den negativen Emotionen. Erst dann ist man von den Fesseln des Unglücks frei und schon bereit wieder glücklich zu sein.

Das Glück war immer ein Thema, das die Menschheit interessiert hatte. Mit dem stressigen Alltag und den zahlreichen Anforderungen geschieht es heute sehr leicht, dass wir uns selbst unter Druck stellen. Das ständige Nachdenken, das wir täglich erleben, entfernt uns von dem so stark erwünschten Ziel – dem Glück. Mit Sicherheit kann ich behaupten, dass nicht nur ich schon mal Probleme damit hatte. Solche Fragen wie z.B. „Bin ich genug... begabt, klug oder schön genug?“, „Bin ich gut in dem, was ich mache?“ „Soll ich es weiter probieren oder muss ich schon aufgeben?“ tauchen immer wieder in den Kopf auf. Und die Gründe dafür können ganz unterschiedlich sein – ein kleiner Misserfolg im Beruf oder an der Uni, Probleme in der Familie oder in der Beziehung, oder sogar etwas, was jemand uns irgendwann gesagt hat, obwohl es überhaupt nicht ernst gemeint war.

Das Nachdenken bringt aber immer dasselbe mit sich – große Unruhe und negative Emotionen. Der Stress, der sich daraus ergibt, vertieft die Probleme und der Vergleich mit den anderen ruft Minderwertigkeitsgefühle hervor. Wenn wir in Bezug auf die eigenen Fähigkeiten und Eigenschaften unsicher sind, können wir auch mit unserem Leben nicht völlig zufrieden sein. Wir geraten in einen Teufelskreis des Unglücks. Nicht selten sind heute sogar die Fälle von Depression. Diese kann schon als eine seelische Krankheit betrachtet werden und zu noch schlimmeren und gefährlichen Folgen führen.

Deshalb wird heutzutage immer mehr über die seelische Gesundheit gesprochen. Sie muss als genauso wichtig wie die körperliche betrachtet werden, denn um das Glück zu erzielen, braucht man beides. Wenn sowohl der Körper als auch die Seele in einem guten Zustand sind, kann man schon glücklich sein. Aber wie können wir das erreichen? Die Medizin bietet zahlreiche Medikamente an, aber es gibt keine Pille für die Seele, oder? Nein. Das Heilmittel für die gute seelische Gesundheit ist die Denkweise. Und um eine positive Veranlagung für das Leben zu haben, muss man zuerst lernen mit den Schwierigkeiten zurechtzukommen.

Das ist keine leichte Aufgabe, aber Erich Fried bietet uns einige Methoden. Tief Ausatmen und Einatmen. Das hilft in stressigen Situationen, denn das erleichtert die Konzentration. Diese Technik wird bei Yoga-Praktiken und bei der Mediation benutzt. Man konzentriert sich nur auf das Ausatmen und Einatmen und befreit das Bewusstsein von allen negativen Gedanken. Die Unruhe verschwindet und man kann wieder rational denken.

Das Unglück in zusammenhängenden Worten mitzuteilen, verbinde ich mit dem Schreiben, das in letzter Zeit immer populärer wird. Diese Methode ist mit der Visualisierung verbunden. Egal ob auf Papier oder digital, wichtig ist, was geschrieben wird. Und dafür gibt es zahlreiche Möglichkeiten. „Journaling“ oder auf Deutsch ein Tagebuch zu haben, wo man seine Emotionen ausdrücken kann, ohne sich vor jemandem zu schämen, hilft sehr beim Verständnis der eigenen Gefühle und Wünsche. Das Schreiben ermöglicht uns ganz allein mit unseren Gedanken zu sein. Es ist wie ein Gespräch mit sich selbst, das Klarheit über den eigenen Zustand gibt. Und man kann über alles schreiben. Um eine positive Einstellung herauszufordern, beginnen manche Leute den Tag mit einer kleinen Liste z.B. „5 Dinge, für die ich dankbar bin“. Andere bevorzugen damit den Tag zu beenden und schreiben abends z.B. „3 Dinge, die mich heute zum Lächeln brachten“. Die

Möglichkeiten sind unendlich, aber das Ergebnis muss gleich sein – Verständnis für sich selbst, innere Ruhe und eine positive Einstellung zum Leben.

Und wenn man das Schreiben passender für Introvertierte hält, gibt es noch eine Alternative – das Mitteilen. Es erzielt das Gleiche – Verständnis. Dadurch bekommt man aber auch eine Sichtweise von außen und Unterstützung. Sehr wichtig ist eine Situation aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten. Besonders durch ständiges Nachdenken kann unsere Vorstellung verändert werden. Das Bewusstsein wird von den inneren Ängsten und Unsicherheiten beeinflusst und entstellt die Realität. Wenn wir dieselbe Situation mit jemandem, der mit unseren unterbewussten Gedanken nicht vertraut ist, besprechen, können wir eine viel objektivere Erklärung von ihm bekommen. Sehr oft passiert es, dass das Problem eigentlich nur in unserem Kopf existiert, denn unter dem Einfluss von den eigenen Vorstellungen haben wir die Situation ganz unterschiedlich interpretiert und eine falsche Ansicht darüber gebildet.

Ein anderer möglicher Schritt in Richtung Glück ist nach Erich Fried das Weinen. „Weine nicht, das wird deine Probleme nicht lösen“, sagen viele. Stimmt, aber nicht ganz. Ja, natürlich, das Weinen selbst löst keine Probleme, aber es hilft dabei, sich von den negativen Emotionen zu befreien. Das Weinen charakterisieren manche als eine Schwäche – wenn man viel weint, ist man zu sensibel. Ich teile diese Auffassung nicht. Ich weine häufig, vielleicht sogar häufiger als ich muss, aber das stört mich nicht. Und ich verbinde es nicht unbedingt mit Traurigkeit. Ich weine auch, wenn ich zu gestresst und überhäuft bin. Auf diese Weise verringere ich den überflüssigen Druck und reinige mein Bewusstsein von den negativen Gedanken. Dann fühle ich mich frei und bereit weiterzumachen.

Das Thema Glück kann ziemlich kompliziert sein. Es gibt keine eindeutige Definition dieses Begriffs. Jeder versteht es unterschiedlich. Und in seinem Gedicht „Aufhebung“ spricht Erich Fried über das Glück, ohne eigentlich darüber zu sprechen. Er definiert nichts und verliert sich nicht in Einzelheiten. Das Thema gibt er mit dem Übergang von Unglück am Anfang nach Glück am Ende auf. Das macht das Gedicht unvergänglich und universal für jede Zeit und jeden Ort.

Was bedeutet das Gedicht *Abschied von Wien* von Erich Fried für uns und unsere Welt heute?

Maria Lyutskanova

St. Kliment-Ohridski-Universität, Sofia

„Alle glücklichen Familien gleichen einander, jede unglückliche Familie ist auf ihre eigene Weise unglücklich.“- Leo Tolstoi, „Anna Karenina“

Die Geschichten aller Menschen sind unterschiedlich, unikal auf ihre eigene Weise. Einige von ihnen sind schön, andere sind schockierend oder schrecklich. Jeder einzelne von uns hat ein Schicksal und niemand weiß, was in der Zukunft kommt – wird man mit der Familie sein, sich zu Hause erholen oder wird man überhaupt in seinem Heimatland die letzten Tage seines Lebens verbringen. Die Zukunft selbst ist unsicher.

Manchmal ist das Verlassen des Landes der einzige Weg im Leben eines Menschen. Man träumt von Familie, Erholung und stillen Tagen, aber stattdessen bekommt man Kriege, Bomben und Zusammenbruch. Die Spuren der Grausamkeit bleiben für immer und es bildet sich ein starkes psychisches Trauma. Das bedeutet mit Sicherheit seelisch gebrochen zu werden. Die Grausamkeit vergessen? Vielleicht ist es unmöglich. Und was folgt danach? Vermutlich mit Sack und Pack in ein anderes Land zu ziehen. Man sieht wörtlich den Zerfall seiner Träume in viele kleine Teile. Genauso war wohl die Situation von Erich Fried, als er sein Gedicht *Abschied von Wien* schrieb. Ein Jude, der alle Träume und Hoffnungen hinter sich lassen musste, um einfach überleben zu können und nicht getötet zu werden. Eine traurige Geschichte, die uns daran erinnert, in wie schlechten Zeiten Minderheiten damals lebten. Und im Gegensatz zu heute. Ich würde sagen, dass obwohl heute auf der Welt immer noch Hass herrscht, Minderheiten doch diejenigen sind, die sehr von der Gesellschaft geschützt werden.

Mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs hört der Terror aber nicht auf. Der Hass geht weiter. Immer mehr junge Menschen gerieten in letzter Zeit allmählich in den Sog des Terrorismus. Bis an die Zähne bewaffnete Radikalisierte lösen Panik in der Gesellschaft aus, und rufen zu Hass und Gewalt auf. Heute sprechen wir nicht mehr so sehr von Antisemitismus, sondern von der Generation Jihad.

Ich überlege: was passiert mit unserer Generation, dass so viele Menschen weltweit die Grausamkeit predigen? Ich stelle mir die Frage: Haben sie nie geliebt, wurden sie selbst von ihren Nächsten nicht geliebt? Vermutlich nicht. Wenn man in Grausamkeit aufwächst, wird man selbst grausam. Man hat einfach keine Wahl im Leben. Dann ist die Grausamkeit das Einzige, was der Mensch im Leben kennt. Human zu sein ist schwer zu erreichen. Aber Humanität brauchen wir heutzutage um jeden Preis.

Gerne möchte ich einen Teil von einem Gedicht eines bulgarischen Dichters zitieren:

Ich liebe die Menschen.

Ich hasse,

dass sie in Gruppen gegliedert sind,

die leicht bereit zum Hassen sind. -Stefan Ikago

Mir kommt der Gedanke, dass heutzutage viele Leute, die zum Beispiel einen jüdischen Ursprung haben, überhaupt keine Angst mehr haben, ihre Wurzeln vor den anderen zu offenbaren. Ich spreche konkret über Eva Menasse, die Halbschwester des berühmten Schriftstellers Robert Menasse. Und trotz der Angst ihres jüdischen Vaters um sie, schreibt sie weiter, was ihre Familie erlebt hat und mit Stolz spricht sie über ihre jüdischen Großeltern, Ich finde das sehr beeindruckend. Und das ist der einzige Weg in unserer Gesellschaft, um den Hass zu vermeiden oder ihn endlich ganz plötzlich zu stoppen und den Nächsten zu lieben. Frei zu sagen, wer man ist und woher man kommt.

Ich komme zum Ende wieder zum Gedicht *Abschied von Wien* zurück und überlege, was folgt, wenn man das verlassen muss, was man mit seinem ganzen Herzen liebt.

Am letzten Tag seines Abfahrens betrachtet man alles, traut sich nicht einmal zu blinzeln, weil man hofft, alles im Kopf speichern zu können, bevor es zu spät ist. Es dauert nur einen Augenblick. Die Zeit geht schnell vorbei. Ja, man kann in einem Land nicht mehr leben, aber es bleibt für immer im Herzen. Und die Hoffnung ist auch hier; sie stirbt nie. Eine Hoffnung auf bessere Zeiten.

Was bedeutet das Gedicht *Was es ist* von Erich Fried für uns und unsere Welt heute?

Ekaterina Valentinova Todorova

St. Kliment-Ohridski-Universität, Sofia

Das Gedicht „Was es ist“ von Erich Fried verkörpert nicht nur meine Emotionen und meinen seelischen Zustand, es kann auch den Lesern von heute generell zeigen, dass man nicht nur auf seine Vernunft hören soll, sondern auf die Stimme des Herzens. Aber wer macht das heute überhaupt, frage ich mich selbst? Ich werde nun versuchen, meinen Gefühlen freien Lauf zu geben. Jeden Tag, jede Nacht habe ich luzide Träume von dir. Wenn ich meine Augen zu mache, und innerlich spüre deine Abwesenheit, ist es vorbei. Ist es Unsinn, Wahnsinn, dass ich mich in dich verliebt habe, dass ich jeden Moment auf dich gewartet habe, dass dein schallendes Lachen mir immer eine große Freude bereitet und dein Charme meine Luft war. Ich bin nicht das einzige Opfer deiner Anziehungskraft. Viele unschuldige Seelen haben unter dem Joch deiner Liebe gelitten bis sie einen Ausweg gefunden haben, anstatt so zu leiden bis in die Ewigkeit.

Das Gedicht von Erich Fried verbinde ich aber mit der ewigen wahren Liebe, die ich auch selbst erlebt habe. Damals oder heute hat es seinen Sinn nicht verloren. Wir schaffen Gedichte, aber spüren wir ihre poetischen Spuren nicht in unseren Herzen? Sind sie nicht eine Reflexion unserer Seele? Wenn die Liebe da ist, aber wenn ich fühle, dass etwas nicht stimmt, dass es nichts anderes ist, als ein großer Schmerz, dann richte ich eine eindringliche Bitte an mein Herz: „Bitte hör auf jetzt!“ Warum sage ich das? Warum schreibe ich diese Zeilen? Warum vergleiche ich Liebe, Unsinn und Gedichte?

Wenn wir verliebt sind, egal ob es richtig ist oder nicht, führen wir einen erbitterten Kampf mit uns selbst, mit unserem Dasein, Emotionen und Gefühlen. Liebe und Gedichte haben damals die Welt gerettet und heute werden sie sie auch retten, denn aus den dunkelsten Nächten kommen die reinste Poesie und die leidenschaftlichsten Emotionen. Das Gedicht besitzt eine besondere Magie, einen besonderen Trick, mit denen unser Geist alle Emotionen an die Oberfläche lockt und das Unmögliche möglich wird. Ist es nicht irgendwie erbärmlich, die heutigen Menschen, mit jenen von damals zu vergleichen? Sie waren Vorfahren einer anderen Welt, anderer Emotionen und Gefühle. Die poetische Seele eines Gedichte-Schreibers war nicht kalt und gefühllos.

In seinem Schaffen konnte man seine Ängste und Gefühle spüren. Vielleicht waren sie auf eine schlichte Weise geschrieben, aber trotzdem hatten sie eine ergreifende Wirkung auf die Leser.

Die Gedichte von damals repräsentierten den Zustand einer Welt, in der wir heute nie zurechtkommen würden, denn wir besitzen nicht den Geist der damaligen Sitten und Bräuche.

Das heutige Schaffen, viele heutige Gedichte sind zu einer perfekten Geldmaschine geworden. Sie haben ihre Leidenschaft verloren. Die Leidenschaft beim Lesen einer Lektüre ist jedoch etwas, was den Leser nachts wachhält und heute sind solche Werke fast nie zu finden.

Das moderne Gedicht zeigt meiner Meinung nach, dass nur das Materielle zählt. Es geht vielmehr um Lust und gegenseitigen Nutzen, anstatt um gegenseitige Liebe.

Das heutige kommerzielle Schaffen versagt angesichts der Unschuld einer Welt, einer Poesie, die unsere Ahnen erlebt haben. Ja, unsere Wirklichkeit ist grausam, es gibt viel Ungerechtigkeit und viele ungerechte Taten und von ihr kann man nicht weglaufen.

Es ist, was es ist, weil es nichts Echtes auf dieser Welt mehr gibt. Es wäre einfach hoffnungslos zu denken, dass ein Gedicht unsere finstere Realität verändern könnte, denn das Materielle ist stärker als jedes Gefühl, jeder Schmerz, stärker sogar als die stärkste Emotion, die es je gegeben hat- die Liebe.

Viele zeitgenössische Gedichte zeigen die Welt des gegenwärtigen Menschen, deshalb haben sie Anklang bei dem Publikum gefunden, denn dieses Publikum vergöttert den Materialismus und nicht die Herzenslust nach seelischen Emotionen. Diese Gedichte sprechen nicht über Liebe, sie sprechen über sündhafte Lust und sie taugen für nichts.

Kommerz ist überall, auch die Poesie ist kommerziell geworden. Sie (die Poesie) sollte dem Verfasser als eine Waffe dienen, die Welt als einen wunderschönen Ort zu beschreiben, aber das war in der Vergangenheit, wo es nicht lächerlich war, deine Gefühle, deine Liebe zu gestehen. Und jetzt in unserer Gegenwart ist alles mit einem Schlag verloren, verschwunden, in Vergessenheit geraten, als ob es nie existiert hätte.

Das bedeutet aber für mich das Schaffen von Gedichten –pure Emotionen voller Wahnsinn. Allerdings werden wir das kaum zu unseren Lebzeiten erleben. Ich wünschte mir, ich könnte einmal die Leidenschaft von den Werken der Autoren von damals spüren. Einige gegenwärtige Autoren besitzen in meinen Augen nur „bloße“ bissige literarische Texte, nur wenige von ihnen können im wahrsten Sinn die Seele des Lesers berühren. Diese „Schreiber“ schreiben einfache Wörter, einfache Zeilen und einfache Sätze. (Vielleicht nicht die meisten, aber es gibt jedoch einige. Es gibt online

Artikel, wie man ein Bestsellerautor werden kann, und damit auch reich und berühmt. Um ein Autor zu werden, braucht man eine Gabe zu haben und nicht wie man schnell ans Geld kommt, oder auch Autoren, die über leichtsinnige Sachen schreiben).

Mit den damaligen Meistern der Feder können sie sich auf keinen Fall vergleichen. Sie können einfach nicht Schritt mit ihnen halten.

In der Vergangenheit war es besser, würde ich sagen! Vielleicht hat sich die Unerbittlichkeit in meinem Herzen eingenistet, oder vielleicht bin ich süchtig nach den Traditionen und der Mentalität von damals. Wie die Menschen einst schrieben, dachten, aussahen, und lebten. Das war vielleicht manchmal auch eine unschuldigere Zeit, wo die unmögliche Liebe, möglich war, wo die Schönheit der Gedichte echt war und die Welt anders aussah. Ich spreche hier über die früheren Jahrhunderte, dessen Kunst und Literatur immer irgendwie faszinierend für mich waren. Obwohl man sie auch als grausam bezeichnen kann, finde ich diese Zeiten in Hinsicht auf Literatur und Kunst besser.

Wir leben in solchen Zeiten, wo wir kein Vertrauen mehr füreinander haben und unsere Mitmenschen Schadenfreude über unser Glück und unseren Erfolg empfinden. Die Schadenfreude zieht sich durch die gesamte Geschichte der Menschheit deshalb, gehört sie nicht zu einer poetischen Seele. So bedeutet das Schaffen von Gedichten zumindest für mich persönlich den reinsten und den pursten Ausdruck von Emotionen und Gefühlen.

Die abgenutzte Phrase- „nur Poesie und Liebe können die Welt retten“ ist in meinen Augen letztlich wahr. Die Welt heutzutage ist zu einem Abgrund von Leiden geworden und nur etwas Wahres, etwas Pures, könnte vielleicht so manches wieder gutmachen.

Die Gedichte sollten daher wieder mehr an Bedeutung gewinnen. Wie ich schon erwähnt habe, schreiben die meisten Autoren heute nur aus kommerziellen Gründen, ohne dass das wirklich ihre Leidenschaft wäre. Ich persönlich erachte es aber am wichtigsten, Leidenschaft in sich zu haben für das Verfassen von Gedichten, Geschichten etc. Man kann nicht einfach so ein Werk verfassen, ohne alle Zeilen, Wörter und Sätze mit dem Herzen zu fühlen.

Das Gedicht wird zum Geschöpf, das Geschöpf der eigenen Fantasie, Erfahrung, Erlebnisse. Der Autor erweckt dieses Gedicht zum Leben und man könnte das nicht wegen des Geldes machen, oder weil es aktuell ist, ein Autor zu sein. Die besten Werke werden von einem leidenschaftlichen und freien Geist erschaffen.

Das, was der Autor fühlt, wird zu Zeilen, Wörtern und aus diesen Wörtern werden ganze Sätze, diese Sätze verkörpern seinen seelischen Zustand. Dieser seelische Zustand ist für mich die Geburt eines Gedichts. Dieses Gedicht kann die Fantasie der Leser beflügeln und neue Hoffnung geben, aber nur wenn es einem reinen Herzen entstammt. Ich weiß es nicht, ob ich heutzutage eine solche Emotion empfinden kann. Ich wünschte mir, das wäre möglich. Das ist alles, was die Menschheit in diesen dunklen Zeiten braucht- ein Schimmer von Hoffnung.

Zum Schluss möchte ich sagen, dass eine leicht verletzte Seele die beste Poesie schaffen kann. Weil sie unter der Ungerechtigkeit des Lebens gelitten hat und ihre stärkste Waffe die Feder ist. Das Gedicht bedeutet für mich, besonders in diesen Zeiten, die Reinheit der Seele, das Paradies auf Erden. Vielleicht klingt das idyllisch, sogar übertrieben, aber ich sage nur, was mir am Herzen liegt. Gibt es aber heute noch Menschen, die schreiben, was ihnen am Herzen liegt? Deshalb habe ich zeitgenössische Gedicht mit jenen von damals vergleichen. Was ich fühle, wenn ich beides lese, was für Gedanken und Gefühle mich durchdringen. Ich bin der Meinung, dass die Poesie eine von den Voraussetzungen für eine bessere Welt ist. Eine Welt ohne Hass, Misstrauen und Eifersucht. Vielleicht habe ich das Schaffen von einem Gedicht zu perfekt beschrieben, aber diese Leidenschaft und Emotionen sind für mich perfekt. Eines Tages will ich (oder besser gesagt wünsche ich mir) ein Gedicht verfassen, das uns allen helfen kann, die Welt besser zu machen. Mit simplen und einfachen Wörtern ein Gedicht zu schreiben, eine Spur auf der Welt zu hinterlassen und die Herzen von vielen Menschen zu berühren. Das ist die Mission des echten Schaffens!

Was bedeuten die Gedichte *Die Abnehmer*, *Status Quo* und *Kleine Frage* von Erich Fried für uns und unsere Welt heute?

Violeta Grozdanova

St. Kliment-Ohridski-Universität, Sofia

Vor kurzem habe ich den Arte-Dokumentarfilm *Das Rätsel unseres Bewusstseins* gesehen, in dem über die Funktionen des menschlichen Bewusstseins erzählt wurde und die Ergebnisse verschiedener Untersuchungen gezeigt wurden. Eines dieser Experimente bewies zum Beispiel, dass Babys bereits mit 5 Monaten beginnen, ihre Umgebung und die Umwelt bewusst wahrzunehmen. Diese Resultate haben mich völlig überrascht und auch zum Nachdenken angeregt: welche Vorstellung werden unsere Kinder und Nachfolger von der gegenwärtigen Welt bei ihrer ersten Interaktion mit ihr bekommen? Zugleich habe ich mich an die drei Gedichte von Erich Fried erinnert, die mich am meisten beeindruckt haben: *Die Abnehmer*, *Status Quo* und *Kleine Frage*. Obwohl sie vor Jahrzehnten geschrieben wurden, sprechen sie wichtige Themen an, die heute noch aktuell sind und worüber auch im Film diskutiert wurde. Ich habe begonnen, mir Fragen nach unserer Gesellschaft, unseren Werten und unserer Scheinfreiheit zu stellen. Hatte der Schriftsteller Recht, wenn er schrieb, dass die Menschen keine Entscheidungen mehr selbstständig treffen? Welche sind die Gründe dafür und was können wir dagegen tun?

Meiner Meinung nach haben die Gedichte von Erich Fried heute noch nicht an Bedeutung verloren, obwohl der Schriftsteller in einer ganz anderen Epoche mit ihren spezifischen Problemen und Themen gelebt hat. Als ich zum Beispiel das Gedicht *Die Abnehmer* zum ersten Mal gelesen habe, dachte ich sofort, dass der Schriftsteller dadurch, ohne es zu wissen, eine luzide Beschreibung unserer gegenwärtigen Gesellschaft geschaffen hat. Als der Autor dieses Werk geschrieben hat, hatte er keine Ahnung, dass die Menschheit fast 100 Jahre nach seiner Geburt wirklich erlaubt hat, dass ihr das Fühlen, die Entscheidungen und das Leben abgenommen werden. Aber wer sind die wirklichen "Abnehmer" unseres Lebens?

Es ist kein Geheimnis, dass die in letzter Zeit ausgebrochene Corona-Pandemie zu den größten Problemen unseres Zeitalters zählt. Obwohl man bereits coronamüde ist, kann man sich von diesem Thema nicht komplett entfernen. Nicht nur die Welt, sondern auch die Lebensweise der

Menschen haben sich völlig verändert und zudem hat man auch vergessen, wie die Welt davor aussah. Trotzdem gibt es andere Tendenzen, die auch vor dem Ausbruch der Covid-19-Pandemie spürbar waren und sehr schädlich für die Entwicklung der Menschheit im geistigen Sinne sind. Die Einwirkung dieser Tendenzen auf die Individuen hat sich infolge der globalen Pandemie wie eine Kettenreaktion verstärkt und ich bin sicher, dass die Welt an deren Folgen noch in den nächsten Jahrzehnten leiden wird, falls darauf nicht rechtzeitig reagiert wird. Eine dieser schädlichen Entwicklungslinien hat mit der Digitalisierung des Lebens zu tun.

Natürlich spielen die digitalen Medien eine große Rolle für unsere Gesellschaft. Während der Zeit der Corona-Pandemie bleiben die Menschen in Kontakt mit ihren Familien und Freunden dank Software wie Skype, Zoom usw. Die Schüler auf der ganzen Welt zählen nur auf das Internet und auf bestimmte digitale Plattformen, um die für ihre Ausbildung erforderlichen Kenntnisse von den Lehrern zu bekommen. Durch das Internet und den freien Zugriff auf verschiedene Presseportale kann man ausführliche Information über aktuelle Ereignisse bekommen und schnell darauf reagieren. In diesem Sinne kann die globale Digitalisierung des Lebens als etwas Positives bewertet werden.

Die digitalen Medien sind ein so großer Bestandteil unseres Lebens geworden, dass sie aktuell viel zu der Bildung der Massenmeinung beitragen. Täglich entscheidet man sich für den Kauf einer bestimmten Ware anhand der Bewertungen, die andere Internetnutzer auf der Webseite des Herstellers geschrieben haben. Genauso schnell entscheidet man sich auch dafür, für welche politische Partei man seine Stimme bei der nächsten Parlamentswahl abgeben wird. In verschiedenen Internetforen und sogar in Facebook äußern die Menschen frei und ohne Zensur ihre Meinungen und Einstellungen hinsichtlich unterschiedlicher Aspekte des politischen, sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens. Und wenn das Individuum andere Anhänger seiner Anschauungen findet, steigt sein Selbstbewusstsein massiv an und es beginnt, seine Ideen immer lauter zu vertreten.

Die Menschen, die sich persönlich kennen und ständig in Kontakt miteinander sind, trauen einander nicht mehr über den Weg, aber sie stellen sich nicht die Frage, ob die Gleichgesinnten in Facebook reale Personen oder die so genannten "Social Bots" sind, die von mächtigen Figuren oder Unternehmen finanziert werden, um die Meinung der Öffentlichkeit in eine bestimmte Richtung zu lenken. Die Geschichte kennt viele Beispiele, wie oft diese "Social Bots" falsche Nachrichten verbreitet haben. Außerdem glauben manche Analytiker daran, dass diese eine entscheidende Rolle

bei der Präsidentenwahl 2016 in den USA gespielt und dazu beigetragen haben, dass Donald Trump zum Präsidenten ernannt wurde. Das ist wieder ein Beweis dafür, welchen großen Einfluss die sozialen Medien auf die Verhaltensweise und die Entscheidungen der Menschen ausüben. Wer auf die Verwendung der digitalen Medien verzichtet, wird von der Mehrheit seiner Zeitgenossen diskreditiert. Er gilt als Außenseiter und sozial inkompetent.

Die öffentliche Meinung ist in diesem Sinne leicht manipulierbar mithilfe der sozialen Medien. Die erfahrenen Kenner der menschlichen Psyche wissen, welche Überzeugungsmittel sie bei welchen Menschentypen anwenden sollen, um eine bestimmte Wirkung zu erzielen. Solche Programmierer von Meinungen wissen, dass ihre Methoden am besten bei seelisch gebrochenen und deprimierten Menschen funktionieren. Infolgedessen sind die so genannten "digital natives" die perfekten Opfer der Social Bots – die Generation, die mit den digitalen Medien aufgewachsen ist und blitzschnell lernt, mit der Technik umzugehen, hat ständig Zugriff auf die sozialen Plattformen und kann sich die Welt ohne Internet nicht vorstellen. Sie äußern ihre Ansichten in den sozialen Medien ohne Angst und denken nicht an die Konsequenzen ihrer digitalen Anwesenheit.

Im ZDF-Dokumentarfilm *Generation Jihad*, den ich vor kurzem gesehen habe, wurde ein Experiment durchgeführt, das zeigt, wie Fake-Accounts aus Syrien in Kontakt mit jungen deutschen Frauen treten und sie davon überzeugen, wie gut das Leben in Syrien ist. Diese utopischen Beschreibungen der islamischen Lebensweise haben das Ziel, dass die angesprochenen Frauen auf ihr bisheriges Leben verzichten und selbst die Entscheidung treffen, nach Syrien zu fliehen. Mit einem Schlag geraten sie in den Sog des Terrorismus – sie werden Frauen von Jihadisten, haben keinen freien Willen mehr und falls sie nach Deutschland zurückkehren möchten, müssen ihre Familien ernste Maßnahmen setzen, um ihren Töchtern zu helfen, wenn das überhaupt möglich ist. Und das Ganze beginnt über die sozialen Netzwerke.

Da ich mich persönlich besonders für soziale Psychologie interessiere, habe ich das Buch der bulgarischen Psychologin Sewda Marinowa "Deprogrammierung von religiösen Gesellschaften" gelesen, in dem dieses Phänomen näher erläutert wird. Die Menschen, die über sich selbst denken, dass sie ein aussichtsloser Fall sind und keine Chancen im Leben haben, finden ihre Erlösung in kontrollierenden Religionen, deren Führer das Verhalten, das Denken und die Handlungen der Mitglieder diktieren. In solchen geschlossenen Gemeinschaften fühlt man sich klein und unfähig, "große Fragen zu stellen", man darf nur "kleine Fragen" stellen und sein Schicksal wird von anderen

Leuten bestimmt. Es wird ständig gepredigt, dass der Mensch von seinem religiösen Führer abhängig ist. Das Verlassen der kontrollierenden Religion ist für den Gläubigen ein schwerer Verzicht und kann ein tiefes psychologisches Trauma verursachen. In vielen Fällen muss er danach jahrelang einen Psychiater besuchen, um seine innere Krise zu bewältigen.

Das sind Einzelfälle, die aber nicht selten vorkommen und zeigen, welche Folgen die Anwendung sozialer Netzwerke bei sehr deprimierten und entmutigten Menschen haben könnten. Obwohl nicht jeder, der Facebook oder andere Kommunikationsplattformen benutzt, in die Falle einer kontrollierenden Religion gerät, hat die Anwesenheit der Menschen im digitalen Raum andere negative Auswirkungen für sie und ihre Lebensweise.

Die Digitalisierung in den letzten Jahren hat dazu geführt, dass sich das Wertesystem der Individuen total verändert hat. Die Menschen haben sich voneinander entfremdet und die Mehrheit davon denkt nur an materielle Sachen und glaubt, dass diese der Schlüssel zu einem glücklichen und erfolgreichen Leben sind. Zu wenig sind die Leute, die auf die Zukunft der Erde achten und mit dem bestehenden Status quo der Umwelt unzufrieden sind. Wie Erich Fried in seinem gleichnamigen Gedicht schrieb, sind diejenigen, die sich keine Sorge um den gegenwärtigen Zustand der Welt machen, dafür verantwortlich, dass diese in einigen Jahrzehnten vielleicht überhaupt nicht mehr existieren wird. Beispielsweise bevorzugt man mit dem Auto zur Arbeit zu fahren, anstatt die U-Bahn zu nehmen, weil man vom Auto eine gute Story in Instagram hochladen kann, auf die die eigenen Bekannten reagieren können. Obwohl das Fahren mit der U-Bahn viel besser für die Umwelt und die Reduzierung der CO₂-Emissionen ist, ist es wenig geeignet für Instagram.

Dieses kurze Beispiel zeigt, wie sich die Denkweise der Menschen heute verändert hat und wie sehr wir eine Veränderung brauchen. In diesem Sinne haben die Gedichte *Die Abnehmer*, *Status Quo* und *Kleine Frage* von Erich Fried eine große Bedeutung für unsere Gesellschaft heute und haben mich persönlich zum Nachdenken gebracht. Ich dachte daran, für welche oberflächlichen Dinge wir uns heutzutage interessieren und was wir tun können, um den Status quo positiv zu beeinflussen. Etwas sehr Einfaches, was jeder Mensch tun könnte, ist intelligente Entscheidungen bei seinen alltäglichen Aktivitäten zu treffen und damit sein Engagement für die Gesellschaft und die Umwelt zu demonstrieren. Unsere digitale Präsenz können wir dazu nutzen, um gute Praktiken zu verbreiten und zu popularisieren wie zum Beispiel das freiwillige Pflanzen von Bäumen oder das Füttern von streunenden Tieren. So leisten wir unseren Beitrag zur Umwelt und indirekt auch zur

Erziehung der nächsten Generation, damit sie unsere Taten fortsetzen kann. Ein wichtiger Schritt zur Rettung der Zukunft.